Nr. 103.

Die Presse.

36. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung (Thorner Presse) Anzeiger für Stadt und Land.

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 3,25 Mk., monatlich 1,09 Mk., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich 1,00 Mk., ins Haus gebracht vierteljährlich 3,50 Mk., monatlich 1,20 Mk. Einzelexemplar (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 15 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 20 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 10 Uhr vormittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Freitag den 3. Mai 1918.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: i. V.: Ernst Heeger in Thorn.

Der Weltkrieg.

Deutsche Ordnungsmaßnahmen in Kiew.

Verhaftung ukrainischer Wühler.

W. T.-B. meldet amtlich: In letzter Zeit machte sich in Kiew eine scharfe Agitation bemerkbar, anscheinend auch gegen den deutschen Einfluß in der Ukraine, deren Regierung keinerlei Maßregeln traf, um die Frühjahrsaussaat zu sichern. Ein Erlaß des Feldmarschalls von Eichhorn über die Ausführung der Frühjahrsbestellungen wurde von der ukrainischen Presse entstellt wiedergegeben, was Aufregung im Lande hervorrief. Die willkürliche Verhaftung des Direktors der Russischen Bank für auswärtigen Handel, Dobry, gewann unter diesen Umständen besondere Bedeutung. Dobry ist ukrainischer Finanzsachverständiger und hatte sich große Verdienste um die Zusammenarbeit mit der deutschen und österreichisch-ungarischen Delegation erworben. Der Gewaltakt bedeutete den Wiederbeginn der Anarchie. Feldmarschall Eichhorn verfügte daher im Einverständnis mit dem kaiserlichen Botschafter Mumm zur Sicherung Kiews besondere Maßnahmen. Inzwischen war die Untersuchung des Falles Dobry einem deutschen Militärgericht übertragen. Das führte zur Verhaftung des Kriegsministers Schukowski, des Abteilungschefs des Ministeriums des Innern Dajewski, der Frau des Ministers des Innern Tkatschenka, des Kommandaten der Stadtmiliz Bogazki und des Abteilungschefs im Ministerium des Äußern Ljubinski.

*

Das ganze Auftreten und die ganze Arbeit des Generalfeldmarschalls von Eichhorn, zeigt, wie die „Dtsch. Tagesztg." schreibt, daß man von politischer und militärischer deutscher Seite entschlossen ist, durchzugreifen, um dem deutschen Volk das zu sichern, was ihm vertragsmäßig zusteht. Die feste Haltung gibt uns die Gewähr, daß in Kürze Zustände geschaffen werden, die zu einer Beunruhigung keinerlei Anlaß mehr geben können. — Es ist gut, sagt die „Post", daß die deutschen amtlichen Stellen nicht länger zögern, die Dinge beim rechten Namen zu nennen, die sich bedauerlicherweise in der Ukraine herausgestellt haben. Es ist im Interesse von hüben und drüben zu wünschen, daß die entschlossenen Maßnahmen der deutschen Behörden auch die Faktoren des ukrainischen öffentlichen Lebens zur Einsicht und zur Rückkehr auf den Boden des Vertrages von Brest-Litowsk bewegen mögen. — Die „Berl. Volksztg." meint, Deutschland befinde sich in einer Zwangslage. Wir müssen aus der Ukraine Brotgetreide erhalten, falls die Brotration nicht herabgesetzt werden soll. Es blieb uns keine andere Wahl, energisch durchzugreifen und feindliche Strömungen, wenn nötig, mit Gewalt niederzuhalten. Wir haben die Ukraine nicht darum von den Mordbrennern gesäubert, damit dort ein Intrigenherd gegen unsere Interessen entsteht.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Deutscher Abendbericht.

W. T.-B. meldet amtlich:

Berlin, 1. Mai, abends.

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Französischer Heeresbericht.

Der amtliche französische Heeresbericht vom 30. April abends lautet: Tagsüber heftiges Geschützfeuer in der Gegend von Hangard. Unsere Truppen warfen den Feind aus den vorgeschobenen Gräben, wo er zuerst Fuß gefaßt hatte, hinaus und stellten ihre Linie wieder her. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Französischer Bericht vom 1. Mai nachmittags: Ziemlich heftige Artillerietätigkeit in der Gegend von Villers-Bretonneux und auf beiden Avre-Ufern. Ruhige Nacht auf der übrigen Front.

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin, 2. Mai. (W.-T.-B.).

Großes Hauptquartier, 2. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und deutscher Kronprinz:

An den Schlachtfronten ist die Lage unverändert. Der Artilleriekampf war in Abschnitten des Kemmelberges gesteigert. Auch zwischen Somme und Lucebach, bei Montdidier, Lassigny und Noyon lebte er vielfach auf. Im übrigen blieb die Gefechtstätigkeit auf Erkundungen beschränkt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

An der lothringischen Front war die französische Artillerie in den Nachmittagsstunden rege; kleinere Vorstöße des Feindes wurden abgewiesen.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Ukraine:

Vor Sewastopol brachen wir feindlichen Widerstand. Die Stadt wurde am 1. Mai kampflos von uns besetzt.

Der Erste General-Quartiermeister: Ludendorff.

Englischer Bericht.

Der englische Heeresbericht vom 30. April abends lautet: Abgesehen von örtlichen Kämpfen an verschiedenen Punkten fand tagsüber Infanterietätigkeit nicht statt. Außer der gewöhnlichen Artillerietätigkeit auf beiden Seiten ist weiteres nicht zu melden.

Englischer Bericht vom 1. Mai morgens: Gestern wurde ein örtlicher Angriff des Feindes auf einen unserer Posten in der Nähe von St. Julien durch Maschinengewehrfeuer abgeschlagen. Eine erfolgreiche kleinere Unternehmung, die in der letzten Nacht von französischen Truppen ausgeführt wurde, verbesserte die von ihnen in der Nähe von Loker gehaltenen Stellungen.

Nutzlose Gegenwehr.

Auf dem Schlachtfelde in **Flandern** unternahm der Feind starke Angriffe gegen unsere Stellungen bei **Langemark, nördlich des Dorfes Kemmel** und vor allem **sechsmal hintereinander** gegen unsere Linien westlich **Dranoeter**, die jedesmal **unter ungeheuren blutigen Opfern** restlos **zusammenbrachen.** Insonderheit mußten frisch in den Kampf geworfene französische Kräfte bei Dranoeter im Kampf um Englands Prestige aufs schwerste bluten. Die rücksichtslos durchgeführten Angriffe, die beweisen, wie wichtig für den Gegner die dort verlorenen Stellungen sind, trugen durch die Ergebnislosigkeit der kostspieligen Anstürme lediglich dazu bei, die von der deutschen Führung beabsichtigte Zertrümmerung der feindlichen Heeresmacht zu beschleunigen. Nachdem bereits in der Nacht vom 29. zum 30. und am Morgen des 30. April drei starke feindliche Angriffe gegen **Dranoeter**, zumteil im Gegenstoß, abgewiesen waren, brach um 10 Uhr 30 Min. vormittags ein neuer starker feindlicher Angriff gegen unsere Linien westlich Dranoeter vor, der in frontalem und flankierendem Vernichtungsfeuer schon vor den deutschen Infanteriestellungen zerschellte. 4 Uhr 30 Min. nachmittags setzte schlagartig aufs neue **starkes Artilleriefeuer** zwischen Bruleeze und westlich Dranoeter ein. Dem starken Feuer folgte 5 Uhr 15 Min. nachmittags ein tiefgegliederter feindlicher Angriff, der ebenfalls unter schweren Feindverlusten abgeschlagen wurde. Trotz der wiederholten Mißerfolge gab der Franzose seine verzweifelten Angriffsversuche nicht auf und trat an der gleichen Stelle gegen 10 Uhr abends nochmals mit starken Kräften zum Sturm an. Wiederum brach dieser nach schweren Blutopfern des Feindes vor den deutschen Linien zusammen. Der 30. April brachte damit den frisch eingesetzten Divisionen des Generals Foch eine schwere Niederlage.

Der Brand von Reims.

Die Schweizer Depeschen-Information **meldet:** Laut Pariser Nachrichten dauert der große Brand in Reims fort. Die Lage ist schrecklich. Das Feuer verbreitet sich überall mit blitzartiger Geschwindigkeit. Weiter besagt eine Pariser Meldung, daß **über tausend Häuser durch das Feuer in Reims vernichtet wurden.** Die Beschießung von Paris hat in den letzten Tagen nachgelassen.

Hazebrouck unter deutschem Feuer.

Der Bahnhof Hazebrouck lag am 29. April unter zusammengefaßtem deutschen Feuer. Einwandfrei wurde starke Wirkung festgestellt. **Mehrere Brände** sind beobachtet.

Zur Fernbeschießung von Paris.

Poincaré und der Gouverneur von Paris, Dubail, besuchten gestern die Stätten der Verheerungen der Fernbeschießung an beiden Pariser Seine-Ufern. Die Zensur gestattet jetzt den Pariser Blättern nicht die geringste Andeutung über die betroffenen Stadtteile.

Branntwein als Anfeuerungsmittel.

Den „Neuer Züricher Nachrichten" zufolge berichtet das Pariser Blatt „Oeuvre", daß die französische Heeresleitung neuerdings als Mittel, die Soldaten anzufeuern, die **Ausgabe großer Mengen Branntweins** angeordnet habe. Die französischen Soldaten beschwerten sich, daß sie offiziell von oben herab **zur Trunksucht angehalten werden durch die** massenhafte Verteilung von Branntwein in den Schützengräben.

* * *

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht vom 1. Mai meldet vom italienischen Kriegsschauplatze:

Die regere Kampftätigkeit an der Südwestfront hielt auch gestern tagsüber an. An vielen Stellen wurden italienische Erkundungen vereitelt.

Der Chef des Generalstabes.

Italienischer Heeresbericht.

Der amtliche italienische Heeresbericht vom 1. Mai lautet: Die feindliche Artillerie war zeitweilig in dem Gebiet von Tonale, in der Gegend von Asiago und Cavallo del Brenta, sowie in der Umgegend von Corruda tätig. Sie wurde von uns in heftigem Gegenfeuer beschossen. Brände und Explosionen erfolgten in den feindlichen Linien. Das Munitionslager von Cossa (nördlich von Asiago) erhielt einen Volltreffer und flog in die Luft.

217 italienische Generale abgesetzt!

In einer Interpellation über die Ausschließung bewährter Offiziere vom aktiven Dienst im italienischen Heer erklärte Senator Maziotti im Senat, während des Krieges seien 217 Generale abgesetzt worden.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Übergabe von Sebastopol.

Der „Frankf. Ztg." wird aus Basel gemeldet: Nach einem Bericht des ukrainischen telegraphischen Büros aus Kiew haben sich die **Kommandanten der fünf Kriegsschiffe** „Swobodnaja Rossija", „Pampai Merkuria", „Sw. Eustaplisi", „Tri Stosatnelja" und „Bereza Snobodna", die in Sebastopol **vor Anker** liegen, sowie einiger Kreuzer und Unterseeboote bereit erklärt, die Stadt **ohne Kampf den ukrainischen Truppen zu überweisen.**

Der Vormarsch der Weißen Garde.

Die schwedische Zeitung „Allehanda" erhielt ein Telegramm von der finnischen Front, daß die finnischen Truppen die **Eisenbahnlinie Villmansstrand—Simola—Terrijoki besetzten.** 200 Kanonen wurden genommen und sonstige große Beute gemacht.

Der Chef der Roten Garde gefangen.

Wie „Aftonbladet" aus Abg erfährt, ist der Chef der Roten Gardisten, Kullervo Manner, bei der Einnahme von Wiborg in Gefangenschaft geraten.

* * *

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Bulgarischer Heeresbericht.

Der bulgarische Generalstab meldet vom 30. April von der mazedonischen Front im wesentlichen nichts Neues, von der Dobrudschafront Waffenruhe.

* * *

Die Kämpfe zur See.

Neue U-Boot-Beute.

W. T.-B. meldet amtlich:

Im westlichen Mittelmeer versenkte neuerdings ein Unterseeboot, Kommandant Kapitänleutnant Klasing, bei schwerem Wetter fünf Dampfer von zusammen etwa

26 000 Brutto-Registertonnen.

Alle Dampfer waren gesichert, vier von ihnen tiefbeladen.

Ein neues englisches Sperrgebiet.

Das holländische Auswärtige Amt teilt mit, daß die britische Admiralität die Sperrzone auf der **Nordsee wieder ausgedehnt** hat, und zwar auf der Höhe von Udsire quer über die Nordsee nach den Orkney-Inseln. Hierdurch wird die Holland gestattete **freie Fahrtrinne** zwischen Bukkefjörd und Selbjöerufjörd **erheblich beeinträchtigt** oder vielleicht **völlig unverwendbar gemacht.**

Politische Tagesschau.

Rücktritt des Grafen Keyserlingk.

Der frühere Ministerialdirektor im Landwirtschaftsministerium, **Graf Keyserlingk**, der bis jetzt als Kommissar des Reichskanzlers für die besetzten Ostgebiete, besonders für das Baltikum und Litauen, tätig war, ist von dieser Stelle zurückgetreten. Über die Gründe verlautet nach verschiedenen Blättern, daß die unklare Abgrenzung des Arbeitsgebietes den Grafen zu dieser Entschließung veranlaßt hat.

Höchst merkwürdig.

Das Berliner sozialdemokratische Zentralorgan veröffentlicht einen kurzen Ausgang aus dem Geschäftsbericht der Hamburger „Produktion". Der Gesamtumsatz an Waren stieg im Jahre 1917 um 4,2 Millionen Mark auf 50,6 Millionen, die Bäckerei erzielte rund 4½ Mill. Umsatz, die Schlächterei 22 Millionen Mk. Die Geschäftsergebnisse dieses sozialdemokratischen Genossenschaftsunternehmens sind glänzend, der Geschäftsanteil der Mitglieder ist auf über 2 Millionen Mk. gestiegen, der Notfonds auf über 20 Millionen und der Bestand der Sparkasse auf 12,6 Mill. Die Rückvergütung wurde wie üblich mit 5 v. H. gewährt; erhebliche Gewinnrückzahlungen werden für 1918 in Aussicht gestellt, da die Produktion in einem großen Steuerprozeß obgesiegt hat. Nur zwei Schatten fallen auf dieses glänzende Bild, beide kommen aus den landwirtschaftlichen Betrieben der Produktion. Für die Milchversorgung Hamburgs hat die „Produktion" zwei Molkereien in Dithmarschen erworben. Während des Krieges sind freilich die Molkereibetriebe verlustbringend, bemerkt der „Vorwärts" dazu. Und weiter: Auch das Gut Schwanheide in Mecklenburg hat durch eine vollständige Körnermißernte in diesem Jahre ein ungünstiges Geschäftsergebnis. So der „Vorwärts"; was er vergißt, ist der Schluß, daß seine sonstige Behauptung, die Agrarier machten während der Kriegszeit Riesengewinne, auf recht

schwachen Füßen steht. Der Rückgang der Körnerernte ist nicht eine Erscheinung, die sich allein auf das sozialdemokratische Rittergut erstreckt. Dieser landwirtschaftliche Betrieb ist nämlich auch sonst das Sorgenkind der „Produktion", alldieweil er die erhofften agrarischen Riesengewinne noch niemals geliefert hat, weder vor dem Kriege, noch jetzt. Die Millionengewinne der Agrarier sehen eben in der Praxis ganz anders aus, als auf dem sozialdemokratischen Papier.

Das Vorgehen der Deutsch-Österreicher.

Dem „Neuen Wiener Tageblatt" zufolge nahm vorgestern die in Lobositz abgehaltene Vollversammlung des deutschen Volksrates für Böhmen eine Entschließung an, wonach der sofortige Rücktritt des Ministerpräsidenten Seidler und die vollständige Abkehr von seinem System verlangt wird. Den deutschen Abgeordneten wird bis zur Erfüllung dieser Forderung die rücksichtsloseste Opposition empfohlen. In einer weiteren Entschließung werden die von Doktor Titta zur Gründung einer deutschen Gemeinschaft unternommenen Schritte gebilligt, da nur hierdurch eine Gesundung der deutschen Politik zu erwarten sei.

Bedeutsames deutsch-französisches Gefangenen-Austausch-Abkommen.

Am 26. April 1918 sind in Bern die seit mehreren Wochen zwischen Vertretern der deutschen und der französischen Regierung über Gefangenenfragen geführten Verhandlungen zu einem befriedigenden Abschluß gelangt. Die getroffenen Vereinbarungen sind nunmehr den beiden Regierungen zur Genehmigung vorgelegt worden. Das wichtigste Ergebnis wird die Entlassung einer großen Anzahl deutscher und französischer Kriegsgefangener sein. Bei einer Mindestdauer der Gefangenschaft von 18 Monaten sollen kriegsgefangene Offiziere in der Schweiz interniert, Unteroffiziere und Mannschaften unmittelbar in die Heimat entlassen werden und zwar ist für die Reihenfolge der Tag der Gefangennahme entscheidend. Austausch und Internierung sollen sich grundsätzlich Kopf um Kopf vollziehen. Nur für die an Zahl verhältnismäßig geringen Klassen der mehr als 45 Jahre alten Kriegsgefangenen und der mehr als 40 Jahre alten Familienväter mit mindestens drei Kindern konnte aus Gründen der Menschlichkeit von dem Austausch Kopf um Kopf abgesehen werden. An deutschen Kriegsgefangenen, die sich etwa 18 Monate in französischer Gefangenschaft befinden, kommen zurzeit etwa 2500 Offiziere und 120 000 Mann in betracht. Die früheren Vereinbarungen über die Entlassung und Internierung kranker und verwundeter Kriegsgefangener werden durch das neue Abkommen nicht berührt. Das zweite wesentliche Ergebnis der Berner Verhandlungen sind Bestimmungen über die Auslieferung derjenigen Zivilpersonen, die zurzeit in einem der beiden Länder interniert sind oder jemals während des Krieges interniert waren. Solche Personen können auf ihren Wunsch ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht das Land, in dem sie zurückgehalten werden, verlassen und an ihren früheren Wohnsitz zurückkehren. Das Ergebnis ist umso erfreulicher, als damit auch den noch in Frankreich befindlichen Elsaß-Lothringern die Möglichkeit der Heimkehr geboten wird. Besonderen Anteil an dem günstigen Verlauf der Berner Verhandlungen hat die Schweizer Regierung, unter deren Leitung die Verhandlungen stattfanden.

Deutschland und Holland.

Wie der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" erfährt, sind die Verhandlungen mit Deutschland, die in den letzten Wochen zu einiger Spannung Anlaß gegeben haben, so weit vorgeschritten, daß eine für beide Parteien befriedigende Regelung erzielt wurde und eine Mitteilung darüber in sehr kurzer Zeit erwartet werden kann.

Neuer Pariser Skandal-Prozeß.

Am Montag begann vor dem Kriegsgericht in Paris der Prozeß der Zeitung „Bonnet Rouge." Eine Anzahl von Personen ist des Einverständnisses oder des Handels mit dem Feinde beschuldigt. Etwa 10 Zeugen werden vernommen werden. Der Prozeß wird mehrere Tage dauern.

Neue Männer für Irland.

„Daily Telegraph" teilt mit, daß Lord Midleton zum Lordleutnant von Irland ernannt wurde.

Aufschub der Dienstpflicht für Irland.

Reuter meldet aus London: Es ist eine königliche Verordnung erschienen, durch die das Inkrafttreten des Dienstpflichtgesetzes für Irland verschoben wird. „Daily News" melden dazu, daß die Regierung sich entschlossen hat, bezüglich der Einführung der Dienstpflicht in Irland in den nächsten Wochen eine abwartende Haltung einzunehmen, bis sie beurteilen kann, welchen Erfolg die Homerule-Bill haben wird. Die Regierung hofft, die Homerule-Bill nächste Woche einbringen zu können.

Es ist ein kaum verhüllter Bankerott der Politik Lloyd Georges, sagt die „Berl. Morgenpost", der wohl über kurz oder lang nicht ohne besondere Folgen bleiben wird.

Portugals Spionagefurcht.

„Temps" meldet aus Lissabon: Das Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret, wonach das Verlassen Portugals nur noch an acht Stellen, die von Offiziersposten überwacht werden, gestattet ist. Die Maßnahme bezweckt, die Spionage durch in Spanien ansässige Ausländer zu verhindern.

Die Wahlen zum dänischen Landtag.

Bei den vorgestrigen Wahlen von Wahlmännern zum Landsting wurde gewählt: Regierungsanhänger (Sozialdemokraten und Radikale) 1399, Opposition (Konservative, linke kirchliche Listen und Erwerbspartei) 1577. Die Wahlmänner treten nächste Woche zusammen, um 54 Mitglieder des Landstings zu wählen. Das Landsting besteht aus 72 Mitgliedern, wovon 18 im voraus vom früheren Landsting gewählt sind.

Hungerrevolten in Rußland.

Stockholmer Blätter berichten: In Zarskoje Sselo fanden Hungerrevolten statt. Am 4. April sammelte sich eine gewaltige Volksmenge vor dem Zirkus und forderte eine Änderung der Lebensmittelverwaltung. Am 5. April ist über Zarskoje Sselo der Belagerungszustand verhängt worden.

Die Verhandlungen in Bukarest.

Mit den türkischen Friedensdelegierten reiste auch der deutsche Botschaftsrat Graf Waldburg nach Bukarest ab.

Deutschenverfolgung in Amerika.

Reuter meldet aus Newyork: Der frühere deutsche Generalkonsul in St. Franzisko, Franz Bopp, und der Deutsche von Schack wurden beide zu der Höchststrafe von 2 Jahren Zuchthaus und 10 000 Dollar Geldstrafe verurteilt, weil sie die Neutralität der Vereinigten Staaten verletzten, indem sie Vorbereitungen zu Herbeiführung einer Revolution in Indien trafen.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Mai 1918.

— Auf das ihm zugegangene Telegramm Sr. Majestät des Kaisers, worin ihm dieser mitteilte, daß die Rheineisenbahnbrücke bei Engers seinen Namen tragen solle, hat der Kronprinz in einem Telegramm an den Kaiser seinen herzlichen Dank für die ihm zuteil gewordene Ehrung ausgesprochen. Auch Generalfeldmarschall von Hindenburg und Erster Generalquartiermeister Ludendorff dankten in warmen Worten, ihrem Stolz und ihrer Freude Ausdruck gebend.

Provinzialnachrichten.

r **Graudenz**, 30. April. (Schadenfeuer. — Stadtverordneten-Versammlung.) Ein größeres Schadenfeuer entstand gestern Abend bei der Möbelfabrik Kahrau, wo die Werkstatt in Brand geraten war. Obwohl das Feuer bald durch die Wehr gelöscht werden konnte, ist der Schaden doch beträchtlich, da wertvolle Treibriemen, fertige und halbfertige Fabrikate dem Brande zum Opfer fielen. — Die Stadtverordnetenversammlung beschloß zur Erweiterung des evangelischen Friedhofes im Stadtwalde die Hergabe von 10 Morgen Waldgelände unter der Bedingung unentgeltlich zu überlassen, daß das Gelände nach 40 Jahren an die Stadt zurückfällt. Als Gegenleistung übereignet die Kirchengemeinde den alten Friedhof in der Oberthornerstraße in einer Größe von 15400 Quadratmeter der Stadtgemeinde mit Ausschluß der Erbbegräbnisse. Der alte Friedhof soll als öffentlicher Platz festgelegt werden. Der Ankauf der Fischer'schen Grundstücke in der Amtsstraße zum Preise von 207 000 Mk. wurde genehmigt. Die Warmbadeanstalt, das Sägewerk, die Lagerplätze und Häuser sollen verpachtet werden.

Konitz, 29. April. (Verbrecherischer Polizeibeamter.) Das Schwurgericht Konitz hat den Polizeidiener Robert Gauerke in Rastenburg am 1. März wegen schwerer Urkundenfälschung im Amte und Amtsunterschlagung zu 3 Jahren Zuchthaus, 500 Mark Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Er hat zunächst über 2000 Mk. unterschlagen und eine Rechnung des Westpreußischen Viehhandelsverbandes in Danzig vorsätzlich beiseite geschafft und zwar in der Absicht, sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen. Ferner hat er 494 Mark unterschlagen und dabei eine ebensolche Beiseiteschaffung einer Urkunde begangen. Dann hat er den Erlös eines verkauften Gegenstandes in Höhe von 24 Mark unterschlagen und eine Quittung gefälscht. Seine Revision, in welcher er behauptete, er sei niemals als Kassenbeamter verpflichtet worden und habe keinen Auftrag gehabt, Bücher oder Listen über amtlich vereinnahmte Gelder zu führen, wurde Sonnabend vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Schlochau, 29. April. (Treue Dienste.) Der Wirtschafterin Ida Longere in Prechlau war von der Kaiserin in Anerkennung ihrer Treue, die sie während einer 40jährigen Dienstzeit in der Köpkeschen Familie bewährt hatte, das goldene Erinnerungskreuz für 40jährige treue Dienste verliehen worden.

Elbing, 28. April. (Erschossen) wurde am Freitag Abend in Katznase der Besitzer Robert Rentel von dem 18jährigen Arbeiter Salewski, der dort beschäftigt war. Der Mörder ist gestern Vormittag in Elbing, wo er sich bei seiner verheirateten Schwester aufhielt, verhaftet worden. Bei seiner Vernehmung gab er an, von Rentel, der mit einem Bruder und der Mutter die Besitzung bewirtschaftet, durch Tätlichkeiten gereizt worden zu sein.

Danzig, 29. April. (Vier Söhne durch den Krieg verloren) hat auch der Buchbindermeister Georg Fliege in Danzig, Fleischergasse 68a. Nachdem seine Söhne Wilhelm, Leo und Otto bereits ihr Leben im Kriege dem Vaterlande zum Opfer gebracht hatten, ist jetzt auch der vierte Sohn, Hugo Fliege, als Kämpfer in einem schweren Reiter-Regiment für Deutschland gefallen. Allgemein ist die Teilnahme mit den schwergeprüften Eltern.

Zoppot, 29. April. (Verunglückter Marineflieger.) Ein Marineflieger verunglückte gestern Nachmittag auf See unweit des Seesteges. Das Flugzeug überschlug sich, schleuderte seinen Insassen heraus und stürzte ins Meer auf den Verunglückten herauf. Ein beherzter Jüngling von der Marine-Jugendwehr warf sich vom Seesteg aus ins Meer und es gelang ihm, den Verunglückten zu befreien, der mit seinem Flugzeuge geborgen werden konnte.

Allenstein, 29. April. (Eine diebische Kranke vor Gericht.) Die Malerfrau Maria Blau, geborene Drogat, aus Wehlau war im Herbst 1917 als Kranke in der Lungenheilstätte „Frauenwohl" Allenstein in Pflege und Behandlung. Zwei Tage vor ihrer Entlassung packte sie ein fremdes Damenhemd, das einer anderen Kranken gehörte und ferner 3 silberne Eßlöffel, sowie einen Porzellanteller unter ihre im Reisekorb untergebrachten Sachen, um sie bei der Entlassung aus der Anstalt mitzunehmen. Der Vorfall wurde noch rechtzeitig bemerkt. Frau B. ist wegen Diebstahls wiederholt, auch schon wegen Rückfalldiebstahls vorbestraft, es liegt somit jetzt gleichfalls Rückfalldiebstahl vor. Die Strafkammer Allenstein verurteilte sie zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten.

Lissa, 27. April. (Einen frechen Gaunerstreich) verübte der Gelegenheitsarbeiter R. von hier. Er entwendete einen in der Kaiser Wilhelmstraße stehenden Handwagen und verkaufte ihn an eine Frau für 18 Mark. Tags darauf borgte er sich von dieser Frau den Wagen unter einem Vorwand und verkaufte ihn nochmals an eine andere Frau. R. wurde dem Gericht zugeführt.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 3. Mai. 1917 Scheitern eines vierten englischen Massendurchbruchsversuches bei Acheville-Queant. 1916 Erfolgreiche Bombardierung von Middlesborough, Stockton, Sunderland, Hartlepool in England durch deutsche Luftschiffe. 1915 Vernichtung des englischen Linienschiffes „Agamemnon". 1912 † Rudolf von Benningsen, Gouverneur von Deutsch-Neuguinea. 1905 * Erbprinz Albrecht von Bayern. 1893 † Matthäus Hipp, Erfinder des Buchstabenschreibtelegraphen. 1849 * Fürst Bernhard von Bülow, ehemaliger deutscher Reichskanzler. 1660 Frieden zu Oliva, Beendigung des Krieges zwischen Schweden, Polen, dem Kaiser und dem großen Kurfürsten.

Thorn, 2. Mai 1918.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Hauptmann und Batls.-Führer Gerhard Gerlich aus Bankau bei Warlubien; Rittmeister Götz Frhr. von Reißwitz und Kadersin (Ul. 16), der letzte gefallene Sohn des Oberstleutnants Freiherrn von Reißwitz und Kadersin auf Leszcz bei Güldenhof; Vizefeldwebel Rudolf Petersen, Vizefeldwebel Otto Schramm, Vizefeldwebel Franz Notz, Sergeant Albert Schischke, Unteroffizier Georg Priebe, Unteroffizier Adolf Bergmann, sämtlich vom Inf.-Regt. 61; Lehrer Joh. Derkowski, einziger Sohn des Lehrers i. R. D. in Strasburg; Stanislaus Lewandowski aus Lipnitza, Kreis Briesen; Gefreiter Franz Oschinski aus Leistenau, Kreis Graudenz; Erich Franz aus Schönsee.

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse haben erhalten: Leutnant Wolfgang Pickert (Feldart. 73), Sohn des Militär-Oberpfarrers, Konsistorialrat P. in Posen, früher in Allenstein; Offizierstellvertreter Alex Mickley aus Culm. — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Scharfschütze Ed. Matußack aus Culm; Otto Müller aus Konitz; Reservist Franz Muszarski aus Marienwerder.

Das Ritterkreuz des königl. Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern erhielt der Leutnant d. R. Kurt Dylewski aus Thorn, zurzeit verwundet in Berlin.

— (Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe) erhielt der Formermeister Witzke in der Maschinenfabrik Peters-Culm.

— (Lateinischer Unterricht an Oberrealschulen.) Bisher konnte an Oberrealschulen für solche Schüler, die sich einem Universitätsstudium widmen wollten, lateinischer Privatunterricht abgehalten werden. Es fand jedoch keine Prüfung statt. Hierin tritt jetzt eine Änderung ein. Das Lateinische ist in den Oberrealschulen als wahlfreies Unterrichtsfach eingeführt, und zwar gilt diese Verordnung für alle diejenigen Anstalten, an denen ein dauerndes Bedürfnis für die Erteilung solchen Unterrichts besteht. Zur Teilnahme sind nur solche Schüler zuzulassen, die ihren bisherigen Leistungen nach die Gewähr bieten, daß sie den in diesem Unterricht zu stellenden Anforderungen auch entsprechen werden. Schüler, deren Leistungen im Lateinischen nicht befriedigen, sind von der Teilnahme in der nächsthöheren Klasse auszuschließen.

— (Eine Reichszentrale für das Bäckergewerbe.) Auf dem Zentralgenossenschaftstag des Germaniaverbandes Deutscher Bäckerinnungen wurde die Gründung einer Reichszentrale der Bäcker-Innungs-Genossenschaften beschlossen. Nach einem Referat von Fleischmann-Straßburg (Elsaß) entschied sich die Versammlung für Übertragung der Kohlenversorgung der Bäckereien an die Bäckerzentralen und Genossenschaften und beauftragte den Vorstand, in diesem Sinne bei der Regierung vorstellig zu werden.

— (Der Reichsbankverkehr bei der Thorner Reichsbankstelle) einschließl. der Nebenstellen in Culm, Culmsee und Lautenburg gestaltete sich im Verwaltungsjahre 1917 folgendermaßen: Giroverkehr: Bestand am 1. Januar 1917 3 934 782 Mark. Auf Girokonto sind vereinnahmt durch Barzahlungen 66 454 095 Mark, durch Verrechnung mit den Kontoinhabern 77 112 206 Mk., durch Platzübertragungen 116 861 203 Mark, durch Uebertragungen von anderen Bankanstalten 178 460 019 Mark, zusammen 438 387 520 Mark. Auf Girokonto sind verausgabt durch Barzahlungen 81 023 337 Mark, durch Verrechnung mit den Kontoinhabern 96 762 417 Mark, durch Platzübertragungen 116 861 293 Mark, durch Uebertragungen nach anderen Bankanstalten 145 567 443 Mark, zusammen 440 914 401 Mark. Bestand am 31. Dezember 1917 2 607 901 Mark. Giroübertragungen: Zugang durch Uebertragungen zwischen Girokunden an verschiedenen Orten 145 567 443 Mark, durch Zahlungen von Behörden und Personen, welche kein Girokonto haben 24 234 246 Mark, zusammen 169 801 659 Mark. Abgang durch Uebertragungen auf Girokonten 178 460 019 Mark.

— (Vaterländischer Frauenverein Thorn-Mocker.) Gestern fand eine Sitzung statt, in der Beschluß gefaßt werden sollte, ob der Vaterländische Frauenverein Thorn-Mocker sich mit dem Vaterländischen Frauenverein Thorn verschmelzen solle. Es wurde einstimmig die Zustimmung erteilt, die Verschmelzung mit dem Thorner Verein zu vollziehen, so daß fortan nur ein einziger Verein für die Stadt Thorn bestehen wird.

— (Künstlerkonzert.) Zu einem Biedermeier-Abend hatten gestern Liselott und Conrad Berner die Musikfreunde in den Artushof geladen. Es war wohl dem zu bescheidenen Titel zuzuschreiben, daß der Erfolg — ein nur etwas über die Hälfte gefüllter Saal — bescheiden war. In Wahrheit wurde ein echtes Künstlerkonzert geboten, das auch die Bekanntschaft vermittelte mit der Viola d'amour (Liebesgeige), einem Instrument mit 7 Darmsaiten und 21 mitklingenden Stahlsaiten, von dem der Dichter singt, daß Gott Amor selbst es spielt und „Melodien zart und eigen lockt und löst aus Traum und Schweigen, alle Schmerzen zu versöhnen weich das Herz stimmt mit den Silbertönen"; ein Violin-Künstlerkonzert in Verbindung mit Vorträgen altdeutscher Lieder und Liedchen zur Laute. Der Schwerpunkt des Konzerts liegt in den Geigensoli — Gavotte, deutscher Tanz, Karneval von Venedig, Ständchen, ungarische Melodien und mehrere Zugaben — die glänzend ausgeführt wurden. Herr Conrad Berner ist ein Meister, dem die Technik nur ein Mittel zum höheren Zweck ist, in Erfüllung der Forderung, die oft gegen die Verflachung der Künstlerkonzerte zu Virtuosenkunststücken erhoben werden mußte; ihm diente die hochgesteigerte Kunstfertigkeit allein, den musikalischen Gehalt und die Schönheit der Tonwerke voll aufleuchten zu lassen. Mit steigender Bewunderung und Erwärmung lauschte die Hörerschaft dem Spiel des Meisters, für den Kunstgenuß, gute Musik in höchster, künstlerischer Vollendung zu hören, mit stürmischem Beifall dankend. Die Lieder zur Laute — in denen Laura von Wolzogen noch unerreicht — der Frau Liselott Berner verdienten eher die gewählte Bezeichnung, Biedermeier-Abend, da die meisten Stücke diesen Charakter zeigten, viele zu unbedeutend-harmlos, um fesseln zu können. Gehoben durch die wie ein kleines Orchester wirkende Begleitung der Laute und der Viola d'amour, waren die ernsten Lieder der Sängerin von größerer, schöner Wirkung; die neckischen, die doch mehr für eine Kinderstube, als für den Künstlersaal paßten, sprachen nicht ganz so an, zumal die Aussprache an Deutlichkeit zu wünschen übrig ließ — wozu die mangelhafte Akustik des Saales beitragen mochte. Das Lied „Das Kwezelchen" scheint auch eine Verballhornung; in der uns bekannten Fassung ist die Pointe: „Hänselein, willst du tanzen, ich spiel zum Tanze auf" — „Ja, ja ich will gern tanzen, in unsrem Hause ist der Brauch, da, wo ‚man spielt, da tanzt man auch und tanzen kann ich auch." In der Gesamtheit der Darbietungen hat der „Biedermeier-Abend" als Künstler-Doppelkonzert die Hörer hochbefriedigt entlassen, sodaß das Künstlerpaar bei seiner Wiederkehr des besten Empfangs sicher sein darf.

— (Ein betrübender Unglücksfall) ereignete sich gestern in Mocker. Dort versuchte ein sechsjähriges Kind des Glasermeisters Suminski, von der Schule auf dem Nachhausewege begriffen, vor dem Hause Lindenstraße Nr. 7 vor der herannahenden Straßenbahn die Straße zu überqueren, wobei es jedoch von dem Wagen, dessen Führer nicht mehr früh genug zu bremsen vermochte, erfaßt und überfahren wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein.

— (Thorner Viehmarkt.) Auf dem heutigen Viehmarkt waren 84 Pferde aufgetrieben. Bezahlt wurden 800 bis 7000 Mark.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

Die Leibitscher Mehlschiebung vor der Thorner Strafkammer.

Das Urteil.

Aus der Zeugenvernehmung ging hervor, daß ein schriftlicher Vertrag über den Verkauf des Mehles in Berlin an den Flieger Cohn für die Flugzeugmeisterei in Adlershof nicht aufgesetzt und unterzeichnet worden ist. Die Vereidigung des als Zeuge vernommenen Fliegers Cohn, sowie die des Zeugen Agenten Heinze aus Berlin unterblieb, weil sie dem Gerichtshofe der Teilnahme verdächtig erschienen. Auch der als Zeuge vernommene Kaufmann Fritz Anders-Berlin wurde, nachdem Medizinalrat Dr. Witting sein Gutachten über ihn erstattet hatte, wegen Verstandsschwäche nicht vereidigt. Neue Tatsachen von Erheblichkeit ergaben sich durch die Zeugenvernehmung nicht.

Der Erste Staatsanwalt Knahts erachtete den Mühlenverwalter Rippert des Diebstahls an den zwei Waggons Mehl, sowie des Kriegswuchers schuldig; hinsichtlich der beiden Frachtbrief-Formulare nahm er Unterschlagung als vorliegend an. Für diese drei Straftaten beantragte er 2 Jahre, 1 Jahr und 10 Tage Gefängnis und diese in 3 Jahre Gefängnis zusammenzuziehen, auch auf 3 Jahre Ehrverlust zu erkennen. Gegen den Güterbahnhofsvorsteher Bönig wurden wegen Hehlerei 1 Jahr 6 Monate, wegen Kriegswuchers 9 Monate, zusammengezogen 1 Jahr 9 Monate Gefängnis, gegen den stellv. Stationsvorsteher Stiemert wegen Hehlerei 6 Monate, wegen Kriegswuchers 3 Monate, zusammengezogen 8 Monate Gefängnis beantragt. Bezüglich des Kaufmanns Bruch, der Hausbesitzerin Elsholtz und der Gräfin von Gersdorff erachtete der Erste Staatsanwalt die Anschuldigung der Hehlerei nicht für erwiesen und beantragte wegen Kriegswuchers gegen Bruch eine Geldstrafe von 5000 Mark, gegen die Hausbesitzerin Elsholtz und Gräfin von Gersdorff je 2000 Mark Geldstrafe.

Der Verteidiger des Angeklagten Rippert, Assessor Dr. Wiener, suchte nachzuweisen, daß es sich um keinen vollendeten, auch nicht um einen versuchten Diebstahl bezüglich des Mehles gehandelt habe; denn über das Stadium der Vorbereitungen sei die Sache nicht hinausgekommen. Auch Kriegswucher liege nicht vor, denn Rippert habe für das Mehl weder einen Preis gefordert, noch sich einen Preis gewähren lassen. Er beantrage daher Freisprechung. Im Falle der Verurteilung bitte er, dem Angeklagten die 7½ Monate Untersuchungshaft anzurechnen.

Auch die anderen Verteidiger traten für Freisprechung ihrer Mandanten ein.

Nach fast einstündiger Beratung des Gerichtshofes verkündete der Vorsitzer folgendes Urteil: Es werden verurteilt: Mühlenverwalter Rippert wegen Diebstahls in zwei Fällen (Mehl und Frachtbriefe) und wegen Kriegswuchers zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis; Güterbahnhofsvorsteher Bönig wegen Kriegswuchers zu 1 Jahre Gefängnis

stellv. Stationsvorsteher Stiemert wegen Hehlerei und Kriegswuchers zu 9 Monaten Gefängnis; Kaufmann Bruch, Frau Elsholz und Gräfin von Gersdorff wegen Kriegswuchers zu je 12 000 Mark Geldstrafe, ersatzweise für je 10 Mark 1 Tag Gefängnis bis höchstens 1 Jahr. Den ersten drei Angeklagten Rippert, Bönig und Stiemert werden auf ihre Gefängnisstrafen je 6 Monate für die Untersuchungshaft abgerechnet. Bei Bönig wurde aus rechtlichen Gründen Hehlerei als nicht vorliegend angenommen.



Prinz Franz von Bayern.

Prinz Franz von Bayern, unter dessen Führung die tapferen Bayern, wie der Heeresbericht meldete, das Dorf Dranoeter nahmen, ist der dritte Sohn des Königs Ludwig. Er wurde bereits im September 1914 auf dem westlichen Kriegsschauplatz verwundet. Er ist am 10. Oktober 1875 auf Schloß Leutstetten geboren und seit dem Sommer 1912 mit Isabelle Prinzessin von Croy vermählt.



Ansichten von Ypern.
1. Martinskirche. 2 Das alte Schifferhaus. 3. Peterskirche. 4 Der Museumsplatz. 5. Die Hallen von Ypern.

Ypern ist heute eine Ruinenstätte. Und bis zum Jahre 1914 war diese Stadt ein einziges unvergleichliches Museum, ein lebendig erhaltener Abdruck alter Stadt- und Kunstherrlichkeit. Das Wunder war dabei, daß Ypern sich dabei sein altes, schönes Gesicht durch alle Wandlungen des Schicksals hatte erhalten können. Wilde Kriegsstürme sind jahrhundertelang über diese von jeher strategisch wichtige Ansiedlung, die Hüterin der Pforte zwischen Belgien und Frankreich, dahingebraust; Ypern wurde belagert, erstürmt und wieder genommen und blieb doch stehen. Ypern blieb. was es war — bis zum Jahre 1914. Die stolze Hauptkirche der Stadt, die Martinskirche, wurde im 13. Jahrhundert erbaut und war eins der schönsten Denkmäler gotischer Baukunst in ganz Flandern. Ebenso erging es der Peterskirche, die, wie das alte Schifferhaus, in Trümmern liegt. Ebenso dem Museumsplatz. Im Jahre 1380 konnten die Yperner mit Stolz der endgültigen Vollendung der Tuchhallen beiwohnen. Das Yperner Tuch genoß Weltruf und Weltverbreitung. In unserer Zeit war die Stadt Ypern fast vergessen, nur schaulustige Reisende wußten sie zu finden — bis der Tag des Schreckens kam.

Im Hafen torpediert.

Im hellen Mondschein lief kurz nach Mitternacht aus dem französischen Mittelmeerhafen ein abgeblendeter Dampfer aus und bog sogleich nach Osten ab. Eines unserer hier auf der Lauer liegenden U-Boote hatte den Dampfer kaum gesichtet, als es sich schon zu seiner Verfolgung aufmachte. Eine geraume Zeit verstrich. Nur mit großer Mühe gelang es dem U-Boot, langsam aufzukommen und in die günstigste Angriffsrichtung zu gelangen. Gerade als es zum Angriff tauchen wollte, konnte bei dem matten Mondlicht festgestellt werden, daß man nur einen kleinen Bewacher vor sich hatte, der keinen Torpedo lohnte. Dagegen sah man fast im selben Augenblick in dem in der Nähe zwischen den Inseln liegenden Hafen einen großen Dampfer vor Anker liegen. Deshalb wurde von dem ersten Angriff abgestanden, um die näheren Umstände in dem Inselhafen zu erkunden. Die Tanks wurden ausgeblasen, und bald kletterte das Wachpersonal aus dem Innern des Bootes auf den nun aus den Wellen auftauchenden Turm hinauf. Durch die scharfen Doppelgläser ließ sich ein guter Überblick gewinnen. In einem Halbkreise dehnte sich der von hohen, steilen Felswänden umrahmte Hafen aus. Gleich hinter dem Eingang lag im Schutz der Molen der große Dampfer, der zwei Masten und zwei dicke Schornsteine hatte. Ein langees Promenadendeck, darüber das Sonnendeck mit vielen Booten, ließen deutlich erkennen, daß man einen Passagierdampfer von mindestens 13 000 Bruttoregistertonnen vor sich hatte, der auf etwa 20 Meter Wassertiefe vor Anker lag. Ohne Rücksicht auf eine mögliche Sperrung des Hafens durch Minen oder Netz entschloß sich der Kommandant, Oberleutnant z. S. N., zum Angriff. Vorsichtig schlich sich „U . . ." in das Hafenbecken hinein, auf dessen stilles Wasser die Bergküste schwarze Schlagschatten warf. Die Einfahrt wurde erreicht, die beiden Molenköpfe zogen vorbei. Jetzt war es Zeit zum Angriff. Aus dem Heckrohr schnellte der Torpedo und trat seinen verderbenbringenden Weg an. Kaum 300 Meter brauchte er zu laufen, bis er sich in die Mitte des Ozeanriesen einbohrte. Eine krachende Detonation erfolgte, und eine hohe schwarze Explosionssäule stieg aus dem verwundeten Dampfer auf. Bald darauf strömten dicke Wolken weißen Dampfes aus; anscheinend waren die Kessel geborsten. Schon rief der Dampfer drahtlos in französischer Sprache um Hilfe, Grund genug für „U . . .", um aus dem Hafen wieder auszulaufen. Das torpedierte Schiff wurde beim Ablaufen, soweit es bei der Dunkelheit, möglich war, scharf beobachtet. Als beim Durchfahren der Hafenausfahrt noch ein letzter Blick in die Bucht zurückgeworfen wurde, war von dem Dampfer nichts mehr zu sehen. Anscheinend war er bereits gesunken. Ohne feindliche Gegenwirkung gewann das U-Boot darauf die hohe See, hatte aber im Laufe des Tages verschiedentlich Zusammentreffen mit Zerstörern und Fliegern, die zweifellos zur Verfolgung des kecken U-Bootes ausgesandt waren; durch Geschicklichkeit gelang es, die Verfolger von sich abzuschütteln. Als die Abenddämmerung herannahte, entschloß sich der Kommandant, nach der Hafeneinfahrt zurückzufahren, um den Erfolg seiner Tätigkeit in der letzten Nacht mit Sicherheit festzustellen. Anfänglich über Wasser, dann untergetaucht, ging es abermals in die Bucht hinein. An dem Ankerplatz, auf dem vor 14 Stunden der Torpedotreffer erzielt worden war, ragte das Wrack eben über dem Wasserspiegel hervor. Bis auf weniger als 1000 Meter fuhr „U . . ." heran. Der große Dampfer lag gekentert auf der Seite, die Reeling an Backbord tauchte gerade aus dem Wasser hervor. Viele Trümmer, die bei dem Untergang aufgeschwommen waren, trieben in der Nähe der Wrackstelle.

Unbemerkt, wie es gekommen, verließ das „U . . ." bald darauf wieder den Hafen. Hatte es doch nun die frohe Gewißheit, daß der in der letzten Nacht unter schwierigen Umständen erzielte Torpedoschuß zu einem vollen Erfolge geführt und die französische Handelsflotte eines ihrer besten Handelsschiffe beraubt hatte.

Syrup aus Holunder.

Die Beeren des Zwergholunders, der auch Attich oder Erdholler genannt wird, sollten gerade heute umsomehr beachtet werden, als sie einen übersüßen Syrup geben. Die schwarzen Früchte, die im Altertum arzneilich benutzt wurden, gelten heute im Volke noch immer als Gift, und das ist auch der Grund, weshalb das Landvolk die Beeren unbenutzt läßt. Dr. Joseph Draxler tritt im „Prometheus" dem Vorurteil, das gegen die Früchte des Holunders besteht, entgegen und redet der Syrupherstellung aus Holunder eifrig das Wort. Man gewinnt ihn nach seinen Ausführungen durch Abkochen der Beeren, die dabei einen sehr unangenehmen Geruch verbreiten, eine Eigentümlichkeit, die dem Baum auch den Beinamen Stinkholunder eingetragen hat. Der Absurd der Beeren ist nicht genießbar; er verändert sich aber zu seinem Vorteil, nachdem er durch ein feines Sieb gepreßt worden ist. Die gesiebte Masse wird dann durch weiteres Kochen eingedickt. Dabei verliert sich der unangenehme Geruch fast vollständig, und die Süßigkeit der Masse erfährt eine wesentliche Steigerung. Man kann den so gewonnenen zuckersüßen Syrup unmittelbar zum Süßen von Getränken oder Mehlspeisen verwenden. Er läßt sich aber auch wie echter Syrup jahrelang aufheben. Der Zwergholunder, der mit seinem wissenschaftlichen Namen Sambucus Ebulus L. heißt, ist sowohl in der Ebene, auf Schuttland, wie auch in Gebirgsgegenden sehr häufig anzutreffen und wird meist nicht beachtet, sodaß seine Früchte leicht in Massen gesammelt werden können. Kenntlich ist er an den rein weißen, außen rötlich gefärbten, süß duftenden Blüten und dem mannshohen Stengel. Er blüht von Juni bis August; im Hochgebirge gelangen seine Beeren erst im Oktober zur Reife. Bei dem massenhaften Vorkommen des Zwergholunders verlohnt sich die Mühe des Sammelns reichlich, und es hält nicht schwer, sich durch mehrstündige Arbeit das Material zur Gewinnung von 5—10 Kilogramm Syrup zu verschaffen.

Mannigfaltiges.

(Schwerer Eisenbahnzusammenstoß bei Köln.) Zwischen Köln-Flittard und Leverkusen stießen zwei Kleinbahnwagen zusammen, so daß sie teilweise ineinandergeschoben wurden. Etwa dreißig Personen wurden verletzt, darunter mehrere schwer. Die Schuld an dem Unglück soll an der mangelhaften Bedienung der Signaleinrichtung liegen.

(Überfahrt eines Gemeindeältesten von Oesel im Flugzeug.) Auf der Tagung der vereinigten Landesrates von Livland, Estland, Riga und Oesel, die am 12. April im Weißen Saal des alten Ordensschlosses zu Riga stattfand, sprach auch ein estnischer Gemeindeältester von der Insel Oesel, der durch den Eisgang an der Überfahrt gehindert, als Begleiter eines Militärfliegers den Überflug gewagt hatte und trotz einer Zwischenlandung wohlbehalten und rechtzeitig zur Landesratssitzung angekommen war. Er gedachte in seiner Rede dankbar der deutschen Flieger.

Deutsche Worte.

„Was die Sicherstellung unseres neuen Besitzes anbelangt, so gründe ich sie auf eine gute und zahlreiche Armee, einen vollen Schatz und furchtgebietende Festungen . . . Es handelt sich jetzt darum, die Kabinette der europäischen Mächte daran zu gewöhnen, uns in der Stellung zu sehen, in die uns dieser Krieg gebracht hat . . ."
(Friedrich der Große an Podewils nach der Einverleibung Schlesiens.)

„Das preußische Königstum hat seine Mission noch nicht erfüllt, es ist noch nicht reif dazu, einen rein ornamentalen Schmuck ihres Verfassungsgebäudes zu bilden, noch nicht reif, als ein toter Maschinenteil dem Mechanismus des parlamentarischen Regiments eingefügt zu werden."
Bismarck in der Adreßdebatte vom Januar 1863.

Letzte Nachrichten.

Ablehnung des gleichen Wahlrechts.

Berlin, 2. Mai. Im Abgeordnetenhause wurde heute der sozialdemokratische Antrag auf Wiederherstellung des § 3 der Regierungsvorlage, der das gleiche Wahlrecht vorsieht, mit 235 gegen 183 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Die Regierung erhofft eine Verständigung.

Berlin, 2. Mai. Im Abgeordnetenhause erklärte heute der Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg, es sei der Fall möglich, daß die Regierung auf das Recht der Auflösung nicht verzichten könne. Ob die Regierung diesen Weg betreten werde oder nicht, werde sich erst bei der dritten Lesung kundgeben, da bis dahin noch eine Verständigung möglich sei auf dem Wege, den der Ministerpräsident Graf Hertling angedeutet habe.

Die Beratungen des Hauptausschusses.

Berlin, 2. Mai. Der Hauptausschuß des Reichstages beschloß zu Beginn seiner heutigen Sitzung mit Bezug auf die heutige amtliche Meldung über die Verhaftung von Mitgliedern der ukrainischen Regierung, den Reichskanzler zu ersuchen, eine sachgemäße Darstellung der Verhältnisse in Kiew und der Ukraine zu geben. Hierauf nahm der Ausschuß die Erhöhung der mit den Post- und Telegraphengebühren zu erhebenden außerordentlichen Reichsabgaben nach den Sätzen des Entwurfes an. Ferner beschloß der Ausschuß mit großer Mehrheit gegen den Widerspruch des Staatssekretärs Rüdlin, in dem Entwurfe den gestern gemeldeten fortschrittlichen Antrag einzufügen, wonach die Portofreiheit der Fürsten, deren Gemahlinnen und Witwen aufgehoben wird, soweit sie nicht durch die Staatsverträge des Norddeutschen Bundes mit dem Königreich Bayern und Württemberg für den inneren Verkehr dieser Bundesstaaten gesichert ist. Damit ist die erste Lesung dieses Entwurfs beendet.

Die Regierung der Ukraine gestürzt.

Berlin, 2. Mai. In der Ukraine sind die alte Rada und die bisherige Regierung von in Kiew eingetroffenen Bauern-Deputierten gestürzt worden. Die neue Regierung hat sofort erklärt, sich auf den Boden des Brest-Litowsker Friedens zu stellen. Wie weiter berichtet wird, sind die in Kiew verhaftet gewesenen Personen inzwischen aus der Haft entlassen worden. Die Verhaftung hängt übrigens nicht mit der Staatsumwälzung in der Ukraine zusammen.

Dr. Solf auf dem Wege der Besserung.

Berlin, 2. Mai. Der Staatssekretär des Reichskolonialamtes Dr. Solf befindet sich auf dem Wege der Besserung und wird in den nächsten Tagen von Bern nach Vitznau übersiedeln.

Die Bedrohung Yperns.

Bern, 1. Mai. Barzini meldet im „Corriere della Sera": Für den Fall der Preisgabe des Ypernbogens würden Überschwemmungen den feindlichen Vormarsch hindern. Die Alliierten beschränken sich darauf, die allerwichtigsten Punkte zurückzuerobern.

Englische Kriegsschiffsverluste.

Amsterdam, 1. Mai. Reutermeldung. Nach einer amtlichen Meldung ist das britische Kanonenboot „Cowslip" am 25. April durch Torpedoschuß versenkt worden. 5 Offiziere und 1 Mann werden vermißt. Das Torpedoboot Nr. 90 ist am 25. April bei stürmischem Wetter versunken. 1 Offizier und 12 Mann werden vermißt.

Folgenschwere Minen-Explosion.

Amsterdam, 1. Mai. Reutermeldung. Heute früh wurde in Pridlington (Yorkshire) eine Mine angeschwemmt, die mit furchtbarer Gewalt explodierte. Die Erschütterung wurde in der ganzen Stadt gefühlt, die Häuser am ganzen Strand entlang wurden schwer beschädigt, und bei hunderten von Häusern wurden die Fensterscheiben eingedrückt. Personen sind nirgends ernstlich verlezt.

Paris wird weiter beschossen.

Paris, 1. Mai. Havasmeldung. Das große Geschütz hat die Gegend von Paris wieder beschossen. Drei Frauen wurden leicht verwundet.

Gesunkener Handelsdampfer.

Paris, 1. Mai. Havasmeldung. Beim Zusammenstoß eines Handelsschiffes mit dem Unterseeboot „Prairiat" ist das Handelsschiff gesunken. Ein Teil der Besatzung ist gerettet.

Berliner Börse.

Die Börse ließ auf allen Marktgebieten eine feste Grundstimmung erkennen, doch unterlagen die Kursbewegungen mehrfachen Schwankungen und sie gestalteten sich auch in den einzelnen Wertgattungen nicht einheitlich. Bei Beginn stellten sich namentlich am Montanmarkte die Kurse meist höher unter Bevorzugung von Bochumern und Deutsch-Rombergern. Auch Petroleum-Aktien waren recht fest. Ferner besserten sich Hirsch-Kupfer, Orenstein und Oppeln, sowie Daimler ansehnlich. Als späterhin Schiffahrts-Aktien nach anfänglicher Lebhaftigkeit teilweise empfindlich abschwächten, ging hiervon ein nachteiliger Einfluß auf den gesamten Markt aus, doch hielten sich die Rückgänge in mäßigen Grenzen. Stärker gedrückt waren Reinmetalle. Wiederum stellten sich Schantungbahn-Aktien günstig. Dagegen zogen türkische Tabakaktien weiter an. Der Anlagemarkt war ruhig.

Berliner Produktenbericht
vom 1. Mai.

Die augenblickliche kühle Witterung, bei der auch Regenfälle nicht fehlen, ist für die Landwirtschaft im allgemeinen günstig. Im hiesigen Verkehr bleibt es unverändert still. Von anerkannten Saatkartoffeln ist noch täglich einiges Material zu kaufen Saatgetreide geht vereinzelt noch nach den nördlichen Provinzen, wo die Bestellung teilweise noch nicht so weit vorgeschritten ist. Hier und da ist noch Saathafer angeboten. Auch Saatmais ist von den Genossenschaften offeriert. Die Offerten für Gemüsepflanzen auf Lieferung per sofort oder Mitte Mai gewinnen immer mehr an Umfang, und es findet auch manches Geschäft statt. Im Rauhfutterhandel ist keine Aenderung eingetreten Wetter: kühl.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.
Stand des Wassers am Pegel

der	Tag	m	Tag	m
Weichsel bei Thorn	2.	0,86	1.	0,88
Zawichost	—	—	—	—
Warschau	2.	0,99	1.	1,01
Chwalowice	30.	1,62	29.	1,64
Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg O.-Pegel	—	—	—	—
U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn
vom 2. Mai, früh 7 Uhr.

Barometerstand: 773 mm
Wasserstand der Weichsel: 0,86 Meter
Lufttemperatur: + 9 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Osten.
Vom 1. morgens bis 2. morgens höchste Temperatur: + 17 Grad Celsius, niedrigste + 7 Grad Celsius.

Wetteransage.
(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Voraussichtliche Witterung für Freitag den 3. Mai: Zeitweise heiter, etwas wärmer.

Kirchliche Nachrichten.
Freitag den 3. Mai 1918.

Altstädtische evangl. Kirche. Abends 6 Uhr: Kriegsgebetsandacht. Pfarrer Lic. Freytag.

In schweren Kämpfen im Westen sind unsere unsere lieben Kameraden

Vize-Feldw. Rudolf Petersen
Inhaber E.-K. 1. und 2. Klasse,

Vize-Feldw. Otto Schramm
Inhaber E.-K. 2. Klasse,

Vize-Feldw. Franz Notz
Inhaber E.-K. 2. Klasse,

Sergeant Albert Schischke
Inhaber E.-K. 2. Klasse,

Unteroffizier Georg Priebe
Inhaber E.-K. 2. Klasse,

Unteroffizier Adolf Bergmann
Inhaber E.-K. 2. Klasse,

im siegreichen Ansturm auf die feindlichen Stellungen für's Vaterland gefallen.

Gute Freunde waren sie für uns, ihren Untergebenen unerschrockene und tapfere Führer.

Wir werden das Andenken dieser Helden in hohen Ehren halten.

Offizier- und Unteroffizierkorps der 11. Kompagnie Infanterie-Regiments v. d. Marwitz (8. pomm.) Nr. 61.

Gestern erhielten wir die erschütternde Nachricht, daß auch unser lieber, guter, ältester Sohn, mein lieber Mann, Bruder und Schwager, der

Vizewachtmeister in einem Feldartillerie-Regt.

Max Finger

am 20. April im Alter von 28 Jahren im Westen den Tod fürs Vaterland gestorben ist.

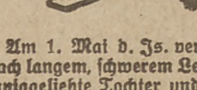
Er folgte seinem am 9. November v. Js. gefallenen jüngeren Bruder, dem Vizefeldwebel Otto Finger in die Ewigkeit nach.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz an

Thorn-Mocker, Bromberg
den 2. Mai 1918

im Namen aller Trauernden:

S. Finger und Frau.



Am 1. Mai d. Js. verschied sanft nach langem, schwerem Leiden unsere inniggeliebte Tochter und Schwester

Ilse

im Alter von 9 Jahren 7 Monaten.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Thorn den 2. Mai 1918

Familie Wölk.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Weinbergstraße 24, aus statt.

Ein dreimal donnerndes Hoch

der Frau **Emma Witt** zu ihrem 32. Geburtstage wünscht die erste Partie **Wagenhaus 6.**

Von heute ab habe ich
vormittags von 9—12 Uhr, nachmittags von 3—6 Uhr
Sprechstunden.
M. v. Tempski,
prakt. Zahnarzt, Altstädt. Markt 35,
Telephon 540.





Kleintier-Ausstellung

des Kleintierzuchtvereins Thorn

unter der Schirmherrschaft Sr. Exzellenz des Herrn Generalleutnant **Brosius.**

Culmer Torplatz, am Stadttheater.

Eröffnung: Sonnabend den 4. Mai 1918, 12 Uhr mittags.

Geöffnet: Sonnabend von 12—7 Uhr nachmittags und Sonntag von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags.

Eintritt: Erwachsene 30 Pfg., Militär und Kinder 20 Pfg.

Der Vorstand.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie die reichen Kranzspenden beim Hinscheiden meiner lieben, unvergeßlichen Frau und Mutter, ihrer lieben Kinder, sage ich Allen, sowie dem Fahrbeamtenverein für die rege Beteiligung, insbesondere Herrn Pfarrer Greger für die trostspendenden Worte am Sarge unserer lieben Entschlafenen, auf diesem Wege herzlichen Dank.

Podgorz den 1. Mai 1918.

Paul Struch.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie die reichen Kranzspenden beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, sagen wir Allen, insbesondere Herrn Pfarrer Jacobi für die trostspendenden Worte am Grabe, auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Joh. Zerulla und Kinder.

Atelier für künstlerische Photographie Guido Schubert.

Aus dem Heeresdienst entlassen, habe ich meine berufliche Tätigkeit in vollem Umfange wieder aufgenommen.

Baderstr. 28. — Fernspr. 371.

Oeffentliche
Versteigerung.

In der Osmanski'schen Nachlaßsache werde ich am

Freitag den 3. Mai d. Js., vormittags um 11 Uhr,

in der Blücherstraße 4, Thorn-Mocker, folgende Gegenstände, als:

2 Kleiderspinde, 1 Wäschespind, 2 Sophas, 1 Sophatisch, 1 Kommode, 1 Spiegel, 1 Schaukelstuhl, 6 Rohrstühle, 1 Regulator, 5 Paar Gardinen, 1 Tisch, 2 Bettgestelle mit Matratzen, 1 Plüschdecke, 1 Tischdecke, 2 Stand Betten, 2 Steppdecken, 2 Bettdecken, 1 silb. Herrenuhr, 1 gold. Uhrkette, 2 gold. Trauringe, 1 Schuhmachertisch mit Handwerkszeug, 1 Partie Schuhmacherleisten, 1 Schuhmachernähmaschine, 63 Paar Schnürsenkel, 3 Waschleinen, 1 Trittleiter, Kücheneinrichtung, Geschirr, Bilder, sow. Haus- und Küchengeräte und anderes mehr

meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Gerhardt, Gerichtsvollzieher.

Lyzeum Holst

Donnerstag, abends 8 Uhr, beginnt im Lyzeum ein

Anfängerkursus.

Anmeldungen nimmt noch entgegen **Konrektor Nilson.**

Möbl. Zimmer
sofort zu vermieten. Mellienstr. 61, 2, r.

Kleinkunstbühne
Dreimäderlhaus,
Coppernikusstr. 26,
Telephon Nr. 526.

Vornehmste Bühnenausstattung, elegante Aufmachung.

Täglich
das vollständig neu engagierte, erstklassigste
Künstler-Programm.

Frl. Esther Ruth,
die elegante Sprechkünstlerin. Melodramen.

Frl. Ellen Brock,
die moderne, stimmliche Vortragskünstlerin.

Frl. Edda Dellbrügger
die Tanz-Diva, i. ihren neuesten Tanzschöpfungen

Herr Udo Barkey,
der brillante Universal-Vortragskünstler.

Herr Heinz Schildberg
der elegante, Berliner Salonhumorist und Meldereiter.

Nikodemus? ????

Am Klavier:
Operettenkapellmeister
Herr Sauerhering.

Anfang 7 Uhr.

Die Direktion.

Einfach möbl. Zimmer
von sof. zu verm. Culmerstr. 22, 3.

Statt Karten.

Hans Frähmcke
z. Zt. Urlaub,
Erna Frähmcke, geb. **Kramer,**
kriegsgetraut.

Thorn den 30. April 1918.

Statt Karten.

Ihre am 2. Mai vollzogene Kriegstrauung geben hierdurch bekannt

Max Schubert
Käthe Schubert, geb. **Schultz**

Geestemünde, — z. Zt. Thorn, Mellienstraße 117.

Ihre heute vollzogene Vermählung geben bekannt

Kaufmann Otto Ehlenberger
und Frau Käthe, geb. **Schloss.**

Thorn den 2. Mai 1918.

Odeon-Lichtspiele, Gerechtestr. 3.

Von Freitag bis Montag:

Die Faust des Riesen 1. Teil. Nach dem Roman von Rudolf Stratz.

4 Akte. Hauptrolle **Henny Porten.**

Personen:

v. Bracke, Majoratsherr	Herr von Winterstein,
Martina, seine Frau	**Henny Porten,**
Leutnant v. Bracke	Herr Piemann,
Hella, dessen Braut	Frl. Weihrauch,
Malta v. Malchow	Herr Kaufmann,
G. v. Klietzow, Martinas Schwester	Frl. Plünkösky,
Diethers, Verwalter	Herr Schmelzer,
Diethers, Förster	Herr Biebray.

Henny Porten.

Hans im Glück. Lustspiel in 3 Akten.

Hauptrolle **Hedda Vernon.**

Hauptpersonen:

Graf Wodrik	Herr **Laurenck,**
Hellmut, sein Sohn	L. Schröder,
Grete, Klavierlehrerin	M. Lenz,
Hans, ihr Bruder	*** ***

Hedda Vernon.

NB. Die Herrschaften werden höfl. gebeten, diesen Vorstellungen möglichst bei Beginn, von 3 Uhr ab, beizuwohnen, da sich später über die Plätze schlecht bestimmen läßt.

Metropol-Theater, Friedrichstraße 7.

Preise der Plätze: 1. Platz 40 Pf., Ref. Platz 70 Pf., Logenplatz 1,10 Mk.

Von Freitag bis Montag:

Wenn das Herz in Haß erglüht. Drama in 4 Akten, aus dem Zirkusleben,

Hauptrolle **Pola Negri.**

Personen:

Lydia Bibé, Krokodilbändigerin	Tilli Bibé,
Ika Schlangentänzerin	**Pola Negri,**
Hopkins, Zirkusdirektor	Harry Hopkins,
Graf v. Hohenau	A. Schlettor,
Baron Ilfingen	Magnus Stiffer,
Dessen Mutter	**Anna von Pahlen,**

Hurra, wir heiraten. Ein tolles Lustspiel in 3 Akten.

Hauptrolle: **Schnurzel** und **Hansi Dege, Fritz Russ, Marga** und **Gustav Herrtwig.**

Einlagen vom Film-Amt.

Sonntags von ½2—4 große Kindervorstellung.

Zentral-Theater, Neust. Markt 13.

Spielplan vom Freitag den 3. bis Montag den 6. Mai:

Lebendig tot.

Schauspiel in 4 Akten und ein Vorspiel von **Max Jungk,** aus der **Alwin Neuss**-Serie 1917/18.

Das Geheimnis der Briefmarke.

Detektivschauspiel in 4 Akten von **Paul Rosenhagen,** Regie **Georg Alexander,** in der Hauptrolle **Ada von Ehlers.**

Rentier Nörgelmeyer, ein Opfer des Krieges. 3. Film aus der Serie: **„Angenehme Zeitgenossen“,** Spielleitung **Siegfried Dessauer** in 2 Akten.

Jugendkompagnie Thorn

Sonntag den 5. Mai 1918:

Uebungsmarsch

für beide Abteilungen gemeinsam. Die Sonnabendübung fällt dafür aus. Antreten vorm. 8 Uhr.

Der Kreisvertrauensmann.
Maydorn.

V. 1271.
Erbitte Antwort unter **E. 1305** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Kleiner, schwarzer
Rehpintscher,
auf den Namen „Lumpi“ hörend, seit Sonnabend entlaufen. **Viktoria-Park.**

Dobbermann
entlaufen. Schloßstraße 14.

Hierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

193. Sitzung, Mittwoch den 1. Mai.

Am Ministertische: Dr. Friedberg, Drews.

5 neu eingetretene Mitglieder des Hauses leisten in den üblichen Formen den verfassungsmäßigen Eid.

2. Tag.

Die allgemeine Aussprache wird bei den §§ 1—3 fortgesetzt.

Abg. Dr. Lohmann (Nl.): Ich spreche nur für die Hälfte meiner Fraktion. (Heiterkeit.) Diejenigen meiner Freunde, die hinter mir stehen, halten an ihrem Widerstande gegen die Vorlage der Regierung fest. (Lebhafter Beifall rechts, ironischer Zuruf links: Bravo rechts!) Wir haben insbesondere die Befürchtung, daß, wenn die Vorlage Gesetz werden würde, die sozialdemokratische Partei sehr stark werden wird. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Die Gleichheit des Rechts für alle bedeutet die Unterdrückung der Wenigen, die anders denken. (Sehr richtig rechts.) Das Reichswahlrecht wird in Preußen radikaler wirken als im Reichstage. (Zustimmung rechts.) Unsere Bevölkerung ist in der Hinsicht ungünstiger zusammengesetzt, als diejenige des ganzen Vaterlandes. Dazu kommt der Einfluß der Polen als einer absoluten Oppositionspartei in Preußen. Wenn das Wachstum der Summe der sozialdemokratischen Stimmen in Preußen in dem Maße andauert, wie sie nach den letzten Reichstagswahlen angewachsen waren, dann wird die Zahl der sozialdemokratischen Mandate derart anschwellen, daß sie in absehbarer Zeit mit den Polen und Welfen die Mehrheit im Abgeordnetenhause haben werden. (Zustimmung rechts.) Wir werden dann etwa 112 Sozialdemokraten, 40 Polen, 3 Welfen und 2 Dänen haben, zusammen 157 Stimmen. Mit den fortschrittlichen Abgeordneten kommen wir auf 192, was der absoluten Mehrheit von 228 außerordentlich nahe kommt. Ich tue der fortschrittlichen Volkspartei kein Unrecht, wenn ich sie in so naher Verbindung mit der Sozialdemokratie bringe. (Zustimmung rechts und bei einem Teil der Nationalliberalen.) Wir stehen vor einem allgemeinen Stichwahlbündnis der Fortschrittler mit der Sozialdemokratie. (Zustimmung rechts und Natlib.) Sie behaupten, daß das Gemeindewahlrecht auf anderen Grundsätzen beruht, als das Staatswahlrecht. Die Regierung ist im Irrtum, wenn sie annimmt, der Kampf um das Gemeindewahlrecht wird eine Prinzipien- und keine Machtfrage sein. Dann die Polenfrage. Schon bei der jetzigen Ansiedlungspolitik war der Übergang von Grund und Boden von deutscher Hand in polnische, immer etwas stärker als umgekehrt. Wir stehen vor einem neuen starken Ansturm der Polen. Was will die Regierung in dieser Gefahr tun? Die fortschrittliche Volkspartei steht vor der Notwendigkeit, ihre Ostmarkenpolitik zu revidieren. Starke Befürchtungen werden laut aus den Kreisen der katholischen und evangelischen Kirche. Man befürchtet radikale Umwälzungen auf dem Gebiete der Schulen- und Kirchenpolitik. Alle diese Bedenken zwingen uns, unseren Widerstand gegen die Regierungsvorlage aufrecht zu erhalten. Wir sagten uns nun, daß das Mehrheitsstimmenrecht des Ausschusses nicht allzuviel Aussicht auf Annahme hat. Das Unannehmbar der Regierung ist allerdings noch nicht ausdrücklich ausgesprochen. (Widerspruch links.) Wir haben daher einen Antrag auf Einführung des Zweistimmenrechts eingeführt. Die ganze Presse, mit wenigen unrühmlichen Ausnahmen, hat zugegeben, daß er eine sachliche Annäherung an die Regierungsvorlage bedeutet. Er will einer ziemlich großen Plattform von Bürgern eine Zusatzstimme geben und zwar für Selbständigkeit, erfolgreiche Tätigkeit als Beamte und als Arbeiter. Vielleicht bietet der Antrag eine Grundlage zur Verständigung. Wir möchten, daß es Preußen nicht unmöglich gemacht wird, eine weithin sichtbare Stätte von Zucht und Kultur und wirklicher Freiheit, die nicht durch die Demokratie gewährleistet wird, zu sein. (Stürmische Zustimmung auf der Rechten und bei einem Teil der Nationalliberalen.)

Minister des Innern Dr. Drews:

Wir müssen darauf halten, daß der Kampf der politischen Meinungsverschiedenheiten in loyalen Formen geführt wird und daß die Überzeugung des anderen als die eines Mannes geachtet und gewertet wird, der auf seinem Wege bestrebt ist, dem Wohle des Vaterlandes nach besten Kräften zu dienen. Wenn wir das in die Friedenszeiten hinübernehmen, so ist das ein ungeheurer Gewinn für unser ganzes Volk. Über die Stellung der Regierung zur Botschaft ist gestern vom Vizepräsidenten des Staatsministeriums bereits eine kurze und bündige Erklärung abgegeben worden. Als wir vor die Frage der Annahme eines Ministeramtes gestellt wurden, mußten wir uns darüber schlüssig werden, was wir als nächste und wichtigste Aufgaben der inneren Politik — und das war in Preußen die Wahlrechtsfrage — betrachteten. Wir sahen uns der Lage gegenüber, daß die Allerhöchste Botschaft ergangen war. Bezüglich der Wirkung auf die Ostmarkpolitik hat der Vorredner bezweifelt, daß die Ausführungen des Herrn Vizepräsidenten richtig seien, wonach auch bei dem von der Kommission vorgeschlagenen Pluralstimmrecht eine Mehrheit für die bisherige Ostmarkenpolitik nicht vorhanden sein werde. Ich weiß nicht, wie der Vorredner zu den Grundlagen seiner Berechnung gekommen ist. Wenn Sie ein Anwachsen der Sozialdemokratie in Preußen haben wollen, gibt es kein sichereres Mittel, als das gleiche Wahlrecht abzulehnen. Bei einer Ablehnung des gleichen Wahlrechts wird man der großen Masse sagen können: in Deutschland gilt einer, was der andere gilt, in Preußen ist das nicht der Fall. Damit geben Sie der Sozialdemokratie den schönsten und sichersten Agitationsstoff, den sie haben könnte. (Lebhafte Zustimmung links.) Wenn das gleiche Wahlrecht nicht jetzt kommt, besteht die Gefahr, von der der Herr Reichskanzler sprach, daß dann das Wahlrecht, das Sie bekommen, viel radikaler sein wird. (Stürmischer Widerspruch rechts. — Ruf: Sie wollen aus Angst das gleiche Wahlrecht. Große Unruhe links.) Ich tue hier meine verfluchte Pflicht und Schuldigkeit und trete mit meiner Person für meine Überzeugung ein. Solche Zumutung, daß ich durch Angst und Feigheit mich leiten ließe, möchte ich mir ganz energisch verbitten. (Tosender Lärm rechts. Stürm. Beifall links, erneuter Lärm rechts, dauernde Rufe links: Ruhe!) Es ist meine Pflicht, darauf bestehen zu bleiben, daß das gleiche Wahlrecht nur das Wahlrecht sein kann, das bei der Änderung des jetzigen Zustandes eingeführt wird. (Stürm. anhaltender Beifall links, Widerspruch und vereinzeltes Zischen rechts.)

Abg. Dr. Pachnicke trat für das gleiche Wahlecht ein, das sich im Reiche und in süd- und mitteldeutschen Staaten bewährt habe. Wenn die Konservativen und Rechtsnationalliberalen nicht die Geschäfte der Unabhängigen Sozialdemokraten besorgen wollten, müßten sie für das gleiche Wahlrecht eintreten.

Abg. Dr. von Heydebrand (kons.): Der Minister des Innern hat sich mit großer Entrüstung gegen einen Vorwurf gewandt, der aus den Reihen meiner Freunde gekommen sei und ihm Angst und Schwäche vorgeworfen haben soll. Ich habe festgestellt, daß ein solcher Vorwurf von meinen Freunden nicht erhoben wurde.

Abg. Lüdicke (fk.): Wir sind völlig einig darin, daß die Wahlrechtsvorlagen in dieser Zeit nicht kommen durften. Wir sind überzeugt, daß das gleiche Wahlrecht nicht zum Segen Preußens sein wird. Die große Mehrheit meiner Freunde wird nicht dafür eintreten. Wir können die Verantwortung dafür nicht tragen, weil das gleiche Wahlrecht den Bestand des preußischen Staates gefährdet. Die Erklärung vom 11. Juli ist eine Kundgebung, die vom damaligen Ministerpräsidenten gegengezeichnet ist. Verfassungsrechtlich und vor der Geschichte trägt er allein die Verantwortung dafür. Aber die königliche Willenskundgebung befreit uns nicht von der Pflicht, nach bestem Wissen und Gewissen zu prüfen, was dem Wohle Preußens dient. Wir bedauern den Konflikt im Interesse Preußens, aber wir wissen uns frei von jeder Schuld. Wir sind zum Wahlkampf bereit, wir zweifeln aber, ob die Regierung gewillt ist, einen Wahlkampf zu entfesseln, wie ihn Preußen noch nicht erlebt hat. Das gleiche Wahlrecht ist ein Sprung ins Dunkle. Wir wollen nicht dazu behilflich sein, in Preußen den Parlamentarismus und ein Scheinkönigtum aufzurichten.

Abg. Hirsch (Soz.) erklärte, daß seine Freunde nach wie vor jedes Mehrstimmenwahlrecht ablehnten. Die Wähler dürften nicht entrechtet werden.

Abg. Ströbel (U. Soz.) bemerkte, die Regierungsvorlage bedeute eine Unschädlichmachung des werklich gleichen Wahlrechts. Die vorgeschlagenen Sicherungen würden das Parlament zur Ohnmacht verurteilen.

Das Haus vertagt sich auf Donnerstag, 11 Uhr: Fortsetzung.

Schluß 4¾ Uhr.

Deutscher Reichstag.

155. Sitzung, 1. Mai, 1 Uhr.

Am Bundesratstische: Frhr. v. Stein.

Auf der Tagesordnung steht die Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung.

Abg. Becker-Arnsberg (Ztr.): Der Paragraph war zu einer Ausnahmebestimmung gegen die Arbeiter geworden. Daher verlangen Arbeiter und Angestellte seit Jahren seine Aufhebung. Damit soll nicht strafwürdigen Handlungen Straffreiheit gewährt werden. Wir freuen uns des Fortschritts.

Abg. Ebert (Soz.): Wir schließen uns dem an. Die Vorlage ist ein Fortschritt.

Abg. Dove (Vp.): Auch wir sind für die sofortige Annahme der Vorlage. Die Arbeitswilligen sind durch die Bestimmungen des Strafgesetzbuches genügend gegen etwaige Belästigungen und Beleidigungen geschützt. Das rechtfertigt nicht die Aufrechterhaltung dieser Ausnahmebestimmung.

Abg. Dr. Junck (natl.): Die überwiegende Mehrheit unserer Fraktion wird für die Vorlage stimmen. Sie ist eine politische und soziale Notwendigkeit.

Abg. Schiele (kons.): Wir haben Bedenken und machen das allgemeine Umlernen nicht mit. Die Fixigkeit, mit der manche Parteien und Personen umlernen, ist geradezu erstaunlich. Die Industrie lehnt die Aufhebung des § 153 ab. Daß muß doch seine Gründe haben. Wohin soll denn die Reise eigentlich noch gehen? Früher riefen auch die Christlichen nach Schutz gegen den sozialdemokratischen Terror. Gewaltige Bedenken bestehen, da die Streikgewerkschaften mit der Sozialdemokratie in enger Fühlung stehen. Wir lehnen die Verantwortung für die ganze Entwicklung ab.

Abg. Behrens (D. Fr.): Umlernen ist keine Schande. Wir haben den Gewerkschaften viel zu verdanken. Eine Verwilderung des Wirtschaftskampfes ist nicht zu befürchten.

Nach weiterer Erörterung wird die Vorlage in erster und zweiter Lesung angenommen.

Es folgt das

Arbeitskammergesetz.

Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes Freiherr von Stein: Mit der Vorlage wird ein alter Wunsch des Reichstags erfüllt. Denn viel wirtschaftliches Leben ist zerstört. Hier gilt es Vorsorge zu treffen. Dazu gehört auch die Regelung des Arbeitsverhältnisses. Dabei soll das Arbeitskammergesetz mithelfen. Die Arbeitskammern sollen dem wirtschaftlichen Frieden dienen. Der Arbeitsnachweis wird größte Bedeutung nach dem Kriege erlangen. Er soll in engstem Zusammenhang mit Arbeitgebern und Arbeitnehmern ausgebaut werden. Hierbei werden auch die Arbeitskammern mitarbeiten. Wir halten an ihrer sachlichen Gliederung fest, weil sie so am besten ihrem Ziele dienen können. Andere, früher heiß umstrittene Fragen erscheinen in anderem Lichte. Hoffentlich erweist sich das Gesetz als ein Segen.

Nach kurzer Erörterung wird die Vorlage einem Ausschuß überwiesen.

Donnerstag: Haushaltsberatung.

Schluß nach 6 Uhr.

6. Sitzung der Thorner Stadtverordnetenversammlung

am Mittwoch, 1. Mai, nachmittags 3½ Uhr.

Anwesend waren 27 Stadtverordnete. Am Magistratstisch die Herren Oberbürgermeister Dr. Hasse, Bürgermeister Stachowitz, Stadtbaurat Kleefeld, Stadtrat Dr. Goerlitz und die Stadträte Ackermann, Rittweger, Weese, Mallon, Walter und Hentschel. Die Verhandlungen leitete stellv. Stadtverordneten-Vorsteher Dombrowski.

Vor Eintritt in die Tagesordnung teilte der Vorsteher mit, daß der Magistrat zwei Dringlichkeitsanträge für die geheime Sitzung betreffend Brückenbau und eine Jubiläumsspende eingebracht hat. Dem Antrag Meinas, Nr. 157 (Kommissionsbericht über Lebens- u. Futtermittelversorgung) an den Sitzungsschluß zu verlegen, wird zugestimmt. Stv. Paul gibt die Erklärung ab, daß er dem Auftrag seiner Freunde, die Vorlage 146 (Grabschmückung des Stv.-Vorstehers Trommer) geheim zu beraten, nicht stattgeben könne. Sein Antrag, den Teil der Magistratsvorlage 152, der die Schaffung einer neuen Stelle im Magistrat zur Kenntnis gibt, in öffentlicher Sitzung zu behandeln, um die Rechte der Versammlung zu wahren, der ein Antrag auf Schaffung dieser Stelle nicht vorgelegen, wird angenommen.

Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten. Es werden zunächst die Vorlagen des Finanzausschusses verhandelt, für den zuerst Stv. Groß berichtet. Es werden die folgenden Vorlagen, zumeist ohne Debatte, zur Kenntnis genommen: 1) Ergebnis der außerordentlichen Revision sämtlicher städtischer Kassen am 25. März 1918. — 2) Zustimmung zur Deckung der für die Stadtbücherei geleisteten Vorschußzahlungen von 705,20 Mark aus Mitteln der Restverwaltung. — 3) Nachbewilligung von 2500 Mark zu Ausgabetitel 2, 4 des Haushaltsplans der Kämmereiverwaltung (Drucksachen). — 4) Nachbewilligung von 125 Mark zu Ausgabetitel 3 und 4, 1 des Haushaltsplans des Katharinen-Hospitals. Hierzu treten noch 400 Mark aus einer früheren, unerledigt gebliebenen Vorlage. — 5) Nachbewilligung von 500 Mark zu Ausgabetitel 2, 1c des Haushaltsplans des Wilhelm Augusta-Stifts (Kartoffelrechnung). — 6) Nachbewilligung von 300 Mark zu Ausgabetitel 4, 1 des Haushaltsplans des Wilhelm Augusta-Stifts (Heizungskosten). — 7) Nachbewilligung von 50 Mark zu Ausgabetitel 5, 1a des Haushaltsplans der Siechenhausverwaltung, Bezirk Thorn-Mocker (Gebäude-Unterhaltung). — 8) Nachbewilligung von 8790,64 Mark zu verschiedenen Titeln des Haushaltsplans der Krankenhausverwaltung. Berichterstatter Stv. Jacob: Es handelt sich um Mehrausgaben für Brennstoffe 2688 Mark, Beleuchtung 787 Mark, Arzneien 1205 Mark, Unterhaltung 965 Mark u. a. Stv. Meinas: Wir haben kürzlich erst 24 000 Mark bewilligt und hofften, daß damit vorläufig ein Ende erreicht sei. Aufgefallen ist mir, daß die Kohlen dem Krankenhaus höher angerechnet sind als der Bürgerschaft und höher, als der Höchstpreis war. Wenn die Ortskohlenstelle die Kohlen so teuer eingekauft hat, sollte sie den Verlust nicht auf andere Verwaltungen abwälzen. Stadtrat Dr. Goerlitz bemerkt, daß die Ortskohlenstelle als städtisch doch mit der Stadt eins sei und die Stadt sich nicht selbst die Kohlen billiger abgeben könne, als sie diese eingekauft. Der Einkauf mußte geschehen, weil sonst andere Gemeinden die Kohlen uns weggeschnappt hätten. Wenn Thorn über den nächsten Winter so gut hinwegkommt, wäre er zufrieden. Berichterstatter: Die Summe für Leihen der Schaufeln, die Stv. Meinas bemängelt, ist vom Dezernenten Stadtrat Romann beanstandet und abgelehnt worden. — 9) Nachbewilligung von 250 Mark zu Ausgabetitel 2, 8 des Haushaltsplans der Polizeiverwaltung. — 10) Rechnungslegung der Artusstiftsverwaltung für 1916. Die Ausgabe beträgt 22 159 Mark, d. i. 600 Mark weniger als veranschlagt, der Zuschuß 3670 Mark. — 11) Rechnungslegung der Waisenhausverwaltung für 1915. Berichterstatter Stv. Dreyer. Diese schließt ab in Einnahme und Ausgabe mit 19 601 Mark. Das Vermögen beträgt 108 247 Mark. — 12) Rechnungslegung des städt. Lyzeums und Oberlyzeums für 1915 und Nachbewilligung von 811,85 Mark (darunter 800 Mark für den Alterszulagen-Fonds). — 13) Nachbewilligung von 5201,31 Mark zu den entsprechenden Ausgabetiteln des Haushaltsplans der Schulverwaltung für Heizungskosten. — 14) Nachbewilligung von 590 Mark zu Titel 3, 1 der Restverwaltung des Haushaltsplans der Knabenmittelschule für 1917. Die Mehrausgaben sind verursacht durch Unterlassung von Ausgaben in der ersten Zeit des Krieges, durch Verluste beim Umzug der Schule in andere Gebäude und die Teuerung des Materials und der Löhne. — 15) Nachbewilligung von 90 Mark zu Ausgabetitel 2 B 3 des Haushaltsplans der Gemeindeschule Thorn-Mocker (für Tinte und Schwämme). — 16) Zustimmung zur Bewilligung von 50 Mark an den Kleintierzuchtverein Thorn als Beihilfe zur Kleinvieh-Ausstellung am 4. und 5. Mai d. Js. Der Antrag des Stv. Borkowski, den Zuschuß auf 100 Mark zu erhöhen inanbetracht der Gemeinnützigkeit der Bestrebungen des Vereins, wird angenommen. — Für die weiteren Vorlagen des Finanzausschusses berichtet Stv. Scheidling. 17) Nachbewilligt werden 1775 Mark zu Ausgabetitel 5, 1a des Haushaltsplans der Theaterverwaltung. — 18) Rechnungslegung der Gartenverwaltung für 1916. Von dem bewilligten Zuschuß in Höhe von 23 000 Mark sind, wie der Berichterstatter bemerkt, nur 16 580,64 Mark verbraucht, sodaß eine Ersparnis von 6419,36 Mark gemacht wurde. Von der Rechnungslegung wird Kenntnis genommen und Entlastung erteilt. — 19) Nachbewilligt werden 250 Mark zu Ausgabetitel B I 5a und 100 Mark zu Ausgabetitel C I 2 des Haushaltsplans der Kämmereigüter. — 20) Vornahme der

Ergänzungswahl für Stadtrat Weese,

dessen Wahlzeit am 15. Mai d. Js. abläuft. Nach Ausführung des Berichterstatters Stv. Krause schlägt der Ausschuß inanbetracht der vorzüglichen Leistungen des Stadtrats Weese die Wiederwahl vor. Die Abstimmung, die durch Stimmzettel erfolgt, hat folgendes Ergebnis: Weese 25, Scheidling 1 Stimme, während 1 Zettel unbeschrieben ist. Stadtrat Weese, der somit wiedergewählt, nimmt die Wahl an. — 21) Bewilligung von 1500 Mark aus Mitteln der Restverwaltung für die

Aufstellung eines Grabsteins und Herrichtung der Grabstätte des verstorbenen Stadtverordnetenvorstehers Geheimen Justizrat Trommer.

Über die Vorlage berichtet der Vorsitzer Dombrowski: Mehr als Jahresfrist ist vergangen, seit wir unsern dahingeschiedenen Stadtverordneten-Vorsteher Geheimrat Trommer zur letzten Ruhe bestatteten. Die Kosten der Beerdigung übernahm die Stadt, um einen Mann zu ehren, der sich so große Verdienste um unsere Stadt erworben. Zu seinen Lebzeiten, gelegentlich seines 70. Geburtstages, lehnte er jede äußere Ehrung ab, wie wir sie so gerne hegten, und ließ den Tag still vorübergehen. Wir hofften später mit ihm, wie oft in früherer Zeit, uns zusammenzufinden und ihm dann zu danken für alles das, was er getan für unsere Stadt, an der er mit aller Liebe hing. Leider ging unser Wunsch nicht in Erfüllung. Es bleibt uns jetzt noch übrig die Pflicht, die wir mit der Bestattung übernahmen, zu erfüllen, die Ehrung des Toten zu vollenden, und an der Grabstätte einen Gedenkstein zu errichten, sie würdig zu umrahmen und zu pflegen. Dazu hat uns der Magistrat eine Vorlage gemacht, die einen Grabstein aus Muschelkalk zum Kostenbetrage von 950 Mark vorsieht; eine Zeichnung des Grabsteines hat der Herr Baurat ausgeführt, die der Versammlung vorliegt. Als Umwährung soll eine Taxushecke angelegt werden, die gegen 300 Mark erfordert; der übrige Betrag wird für die sonstige Ausschmückung in schlichter Form gefordert. Ich bitte die Stadtverordneten um Zustimmung zu der Vorlage, die beide Ausschüsse beraten haben und die ihre Annahme beantragen. Sollte das Wort nicht verlangt werden, so darf ich wohl voraussetzen, daß Sie bereit sind, sie einmütig zu beschließen. Es verlangt und erhält das Wort Stv. Paul: Ich hätte gewünscht, daß diese Vorlage anders vorbereitet worden wäre, da ich nicht einzusehen vermag, daß die Annahme derselben eine Ehrung für den Verstorbenen darstellt. Es ist nicht notwendig, das Grab mit einem pompösen Stein zu versehen, der schwer auf dem Toten lastet, und ich möchte deshalb davor warnen, ihn, womöglich noch mit einem eisernen Gitter versehen, auf das Grab zu setzen. Wer moderne Friedhöfe gesehen hat, weiß, daß ein Stein durchaus nicht der Ausschmückung eines Grabes dient, und so würde auch hier ein gut gepflegter, grüner Hügel das Seine tun. Die Ausschmückung der Grabstätte wäre einer Seite zu übertragen, die künstlerische Neigungen dafür hat. Es ist mir als Vertreter der Bürgerschaft peinlich, manchmal das Gefühl einzelner Kreise verletzen zu müssen in Fällen, wo mir meine eigene Überzeugung den Weg weist. Ich bestreite die Verpflichtung zu diesem Vorgehen des Magistrats. Eine Reihe von Bürgern Mockers hat mich gebeten, hiergegen anzugehen, da es nicht in Verbindung mit der früheren Ehrung, der Übernahme der Begräbniskosten auf die Stadt, steht. Viel eher wäre es anzuerkennen, wenn die Freunde des Verstorbenen zusammentreten und ihm einen Gedenkstein setzen mit der Inschrift: „Seine Freunde“. Öffentliches Geld für diese Zwecke zu verwenden, war im allgemeinen sonst nicht der Brauch. Ich bitte deshalb, die Vorlage abzulehnen. Stadtbaurat Kleefeld erklärt, nachdem er auf die Gesichtspunkte eingegangen, unter denen der Plan eines Grabsteins gereift, es sei darauf geachtet worden, daß der Stein nichts Schweres oder Erdrückendes habe, sondern in so leichten, feinen Linien ausgeführt werde, in dem der Charakter des Toten zum Ausdruck komme. Daß der Magistrat nicht vorher mit einzelnen Mitgliedern der Versammlung Fühlung genommen habe, liege daran, daß er von der Voraussetzung ausging, gegen die Bewilligung der Vorlage würden von keiner Seite Einwendungen erhoben werden. Ich bitte, die Vorlage einstimmig anzunehmen. Stv. Krause, die Verdienste des Verstorbenen anerkennend, führt aus: Wenn Sie sagen, Sie wollen dem Verewigten für die besonderen Verdienste einen Grabstein setzen, so verletzen Sie einen großen Teil der früher gestorbenen Stadtverordneten oder solcher Männer, die sich um Thorn ebenfalls verdient gemacht haben. Ich glaube, wir haben unserer Pflicht mit der Beerdigung auf Kosten der Stadt genügt, und schließe mich der Ansicht des Stv. Paul an, der seinen Freundeskreis zu dieser Ehrung aufforderte. Ich kann Sie versichern, daß ein großer Teil der Bürgerschaft empört ist darüber, daß die Stadt den Grabstein auf ihre Kosten setzen zu lassen beabsichtigt. Ich bitte Sie, schaffen Sie keine Unzufriedenheit in der Stadt, und lehnen Sie die Vorlage ab. Vorsitzer: Die beiden Ausschüsse haben über die Vorlage beraten, und bei der Abstimmung war nur eine Stimme dagegen. Stv. Aronsohn: Wenn es richtig sein sollte, daß ein Teil der Bürgerschaft empört sein sollte, so halte ich diesen Teil nicht für den besten. Als der Beschluß gefaßt wurde, die Kosten der Beerdigung des Entschlafenen zu übernehmen, hatte eine abfällige Würdigung seines Wirkens von keiner Seite sich bemerkbar gemacht, und war ich deshalb heute davon überzeugt, daß nicht ein einziger Stadtverordneter dagegen sein würde. Ich bitte, sich den Bedenken der beiden Vorredner nicht anzuschließen; denn wir beweisen mit der Bewilligung der Vorlage lediglich eine Würdigung der Verdienste des Verstorbenen

um unsere Stadt. Den Bedenken des Stv. Paul bezüglich des Steines vermag ich nicht zu folgen; das ist eine rein persönliche Auffassung. Es handelt sich darum, den Grabhügel in würdiger Weise zu kennzeichnen. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Der Magistrat ist aufs äußerste erstaunt, Widerspruch zu finden, da wir bei Bewilligung der Beerdigungskosten, die der Magistrat ohne vorherigen Beschluß der Versammlung übernommen, alle einig waren. Hätte der Verstorbene heute die Verhandlung gehört, so wäre das für ihn das beleidigendste gewesen, das man ihm je angetan hat. Es handelt sich einfach darum, daß wir die Grabstätte, die wir hergestellt haben, äußerlich kenntlich machen. Wie man bei einem schlichten Stein von einem pompösen Denkmal sprechen kann, ist mir rätselhaft. Was nun die Bemerkung des Stv. Krause bezüglich anderer verstorbener Stadtverordneten anbetrifft, so kann nur der verstorbene Stv.-Vorsteher, der Thorner Ehrenbürger Boethke, inbetracht gezogen werden, dem seine Turner, als ihrem Turnvater, einen Gedenkstein errichteten, denen er doch wohl noch näher stand als uns, die sich diese Ehrung nicht nehmen ließen. Der Vorsitzer betont, daß die bisherigen Erörterungen nach außen hin doch einen sehr peinlichen Eindruck machen müssen, weshalb der Schluß der Erörterung dringend erwünscht ist. (Zustimmung.) Stv. Paul: Gegen diese Bemerkung des Vorsitzers muß ich mich wehren; denn ich gebe mit meinem Einwand lediglich meiner Meinung freien Ausdruck. Wenn hier gesagt wird, es sei der schlechteste Teil der Bürgerschaft, der empört sei, dann sind es diejenigen Leute, die nichts besitzen. (Unruhe.) Es sind keine kleinlichen Erwägungen, die ich hier anführe, sondern rein sachliche. Im übrigen bitte ich, durch Zettel abzustimmen. Stv. Thomas: Ich glaube, die Versammlung ist über den Antrag des Vorredners ebenso erstaunt wie der Magistrat. Wir geben ihm am besten statt, wenn wir ihn ablehnen. Da es sich hier um eine Angelegenheit handelt, die undelikat geworden, so beantrage ich Schluß der Debatte. Stv. Krause wendet sich gegen diesen Antrag und fährt fort: Ich weise die Bemerkung des Herrn Stv. Aronsohn zurück, denn ich habe von Anfang an erwähnt, daß es mir garnicht eingefallen ist, den Verstorbenen abfällig zu beurteilen. Ich verwahre mich dagegen, daß diejenigen, die gegen die Magistratsvorlage sind, die schlechtesten Teile der Bürgerschaft sind. Über die Ansicht läßt sich streiten, aber die Qualität der Bürger unter die Lupe zu nehmen, ist doch zu stark. Lehnen Sie die Vorlage ab. Stv. Paul gebraucht in einer persönlichen Bemerkung, in der er das in der Aussprache gefallene Wort „undelikat" auf sich bezieht, gegen den Stv. Thomas Redewendungen, die dem Vorsitzer Anlaß geben, den Redner zu unterbrechen und seine Ausführungen zu rügen. Nachdem noch Stv. Thomas erklärt, daß er dem Stv. Paul nicht eine „undelikate" Behandlung der Sache vorgeworfen, sondern im allgemeinen von einer undelikaten Angelegenheit gesprochen, schließt die Aussprache. Der Antrag des Stv. Paul auf Zettelabstimmung findet keine Unterstützung. Die Magistratsvorlage wird daraufhin mit großer Mehrheit angenommen.

Möbelbeschaffung für Minderbemittelte.

22) Bewilligung von 25 000 Mark Kredit aus dem Kriegskonto zur Möbelbeschaffung für Minderbemittelte und Zustimmung zur Anmietung des Grundstücks Grabenstraße 20 für jährlich 550 Mark zur Einstellung von Möbeln. Hierzu liegt folgender Magistratsantrag vor, den der Berichterstatter zur Verlesung bringt: „Es hat sich in letzter Zeit eine außergewöhnlich große Möbelnot herausgebildet, sodaß es unumgänglich notwendig ist, alsbald Maßnahmen zu ihrer Milderung oder Beseitigung zu treffen. Die Zahl der Haushaltungen, an die nach dem Kriege die Aufgabe der Gründung eines eigenen Heims herantreten wird, dürfte sehr groß sein. Viele der Kriegsgetrauten und der nach dem Kriege in den Ehestand tretenden Personen gehören zu denen, deren wirtschaftliche Lage durch den Krieg eine derartige geworden ist, daß es ihnen unter den gegenwärtigen Verhältnissen unmöglich ist, ein eigenes Heim zu gründen. Es sind nicht nur die Preise in ungeahnter Weise gestiegen, sondern auch der Handel mit alten Möbeln hat Formen angenommen, die die Bestrebungen zur Gründung eines eigenen Heims sehr stark erschweren, ja, zumteil unmöglich machen. Es ist daher eine soziale Aufgabe von höchster Bedeutung, alsbald Maßnahmen zur Versorgung der ärmeren Bevölkerung mit einfachen Möbeln zu erschwinglichen Preisen und unter günstigen Zahlungsbedingungen zu treffen. Wir wollen zunächst alte Möbel aufkaufen, wo sie zu haben sind, und haben uns bereits einige aus den Hospitälern gesichert. Zur Aufbewahrung derselben haben wir ein der Stadt gehörendes Gebäude an dem Durchgang in der Bäckerstraße, das früher als Reparaturwerkstätte diente, gemietet. Es wird die Schaffung eines Ortsgesetzes geplant, um den freihändigen Verkauf alter Möbel zu verhindern. Einen durchgreifenden Erfolg aber verspricht die Herstellung einfacher neuer Möbel zu mäßigen Preisen, sodaß sich eine Versogrung der Minderbemittelten ermöglichen läßt und ein genügendes Gegengewicht gegen den Wucher mit den noch im Handel befindlichen Möbelbeständen geschaffen wird. Wenn auch nicht zu verkennen ist, daß sich hierbei infolge des Mangels an Rohstoffen und Arbeitskräften ebenfalls große Schwierigkeiten ergeben werden, so steht doch zu erwarten, daß sich diese Unterstützung der an der Frage der Möbelbeschaffung stark interessierten Landes- und Reichsbehörden lösen lassen werden. Durch die Hinzuziehung von Künstlern sollen dabei die Formen künstlerisch einwandfrei gestaltet werden. Neben der Beschaffung von Möbeln nimmt hierbei auch die Kreditfrage einen großen Raum ein. Die meisten werden nicht in der Lage sein, in voller Höhe Barzahlung zu leisten, sodaß die zu treffenden Maßnahmen nur den besser bemittelten Kreisen zugute kommen würden, wollte man an der Barzahlung festhalten. Es ist aber unerläßlich, unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse jedes Einzelnen Anzahlungen und mäßige Teilzahlungen zur Tilgung des Kaufgeldes zuzulassen, und zwar in solcher Höhe, daß hierdurch ein Anheimfallen an die sogenannten Abzahlungsgeschäfte, deren Kreditwirtschaft schon zu Friedenszeiten eine überaus schädliche war, verhindert wird." — Wie der Berichterstatter weiter ausführt, haben die vereinigten Ausschüsse, die sich mit der Angelegenheit beschäftigt, beschlossen, die geforderte Summe zu bewilligen und der Versammlung die Wahl einer Kommission zur Ausarbeitung des Planes vorzuschlagen, da der Magistrat zunächst hätte bekanntgeben müssen, in welcher Weise die Ausführung des Planes gedacht sei. Zwar habe der Magistrat in mehreren größeren Städten Auskunft eingeholt, aber immerhin glaube er, Berichterstatter, daß die Sache noch nicht spruchreif sei. Man könne im Zweifel darüber sein, ob eine Genossenschaft gegründet werden solle, oder in welcher Form die Möbelbeschaffung zu bewerkstelligen sei. Selbstredend müsse der mehr und mehr um sich greifenden Möbelnot gesteuert werden; er bitte jedoch, die geforderte Summe vorerst nicht zu bewilligen, vielmehr zunächst eine Kommission zur näheren Ausarbeitung der Vorlage zu wählen. Stv. Borkowski: In der Bürgerschaft wird es zweifellos mit Freude begrüßt werden, daß der Magistrat dem Muster anderer Städte folgt. Ich halte jedoch den Betrag von 25 000 Mark für viel zu gering, um damit etwas beginnen zu können. Daß den Kriegsgetrauten Möbel zur Verfügung gestellt werden müssen, beweist die große Zahl der Kriegstrauungen, die im letzten Jahre 250 000 beträgt. (Zuruf: In Thorn?) Ich spreche vom deutschen Reiche. (Heiterkeit.) Hamburg hat beispielsweise allein 300 000 Mark für diese Zwecke bewilligt. Der Raum, dessen Mietung vorgesehen, eignet sich nur für alte Möbel, während zur Unterbringung von neuen Möbeln andere Räume erforderlich sind. Die Behandlung der neuen Möbel ist sehr schwierig, und ich befürchte, daß, wenn Nichtsachverständige damit betraut werden, große Kosten entstehen. Deshalb bitte ich, den Vertrieb von neuen Möbeln den Möbelhändlern zu überlassen, die sie unter gewissen Bedingungen, gegebenenfalls gegen einen vom Magistrat ausgestellten Bezugsschein, an die infrage kommenden Personen weiterverkaufen. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Zu den bisherigen Kriegsaufgaben kommen zwei sehr schwere hinzu: die Wohnungsnot und die Beschaffung von Möbeln. Bei der Möbelnot ist die Sache eilig, sodaß der geforderte Kredit von 25 000 Mark zunächst dem Zweck dienen soll, zu beschaffen, was augenblicklich an Möbeln zu haben ist. Mit der Wahl der vorgeschlagenen Kommission sind wir natürlich einverstanden. Es kommt zunächst darauf an, eine gewisse Summe zu haben; später können wir dann weiter verhandeln. Auch können wir uns immer noch darüber schlüssig werden, ob wir den Möbelbetrieb einer G. m. b. H. übertragen oder ihn anderweitig regeln wollen. Es kommen täglich Todesfälle vor, wo es schnell zugreifen heißt; deshalb bitte ich, der Magistratsvorlage zuzustimmen. Stv. Gerson: Von einer Beratung habe ich im Ausschuß nichts gehört, dort wurde die Vorlage lediglich zur Verlesung gebracht. Ich pflichte dem Antrage auf Einsetzung einer Kommission bei und empfehle die Einreichung einer neuen Vorlage. Stv. Paul: Die Vorlage kommt einem großen Bedürfnis entgegen. Könnten nicht von der Militärverwaltung, um der Wohnungsnot zu steuern, Baracken zur Verfügung gestellt werden? Oberbürgermeister Dr. Hasse: Bezüglich der Überlassung der Baracken haben wir mit dem Gouvernement bereits Verhandlungen gepflogen, doch betrachtet dieses die Baracken als für Wohnräume ungeeignet. Eine Baracke an der Weichsel könnte von vier Familien bewohnt werden. Wir werden die Verhandlungen fortsetzen. Stv. Feilchenfeld: Ich verstehe nicht, daß Stv. Gerson im Ausschuß von Verhandlungen nichts gehört hat; denn wir haben dort sehr ausführlich über die Angelegenheit beraten. Ich bin der Ansicht, daß, je eher wir die Mittel bewilligen, desto besser es für die Steuerung der Möbelnot ist. Die Magistratsvorlage wird daraufhin einstimmig genehmigt; mit der Einsetzung der vorgeschlagenen Kommission soll bis zur Einbringung einer neuen Vorlage gewartet werden. — 23) Der Übernahme der Beitragskosten von 20 Mark für zwei Anteile der Westpr. Kriegsversicherung für jeden zum Heeresdienst einberufenen städtischen Angestellten wird die Zustimmung erteilt, ebenso — 24) der Weiterverpachtung der Wiesenparzellen von Okraczyn: Nr. 7 (1,25 Hektar) an den Landwirt Ehlert in Schönwalde gegen eine Jahrespacht von 150 Mark (früher 70 Mark); Nr. 11 (0,75 Hektar) an den Eigentümer Karl in Schwarzbruch gegen eine Jahrespacht von 90 Mark (früher 47 Mark); Nr. 13 (0,50 Hektar) an den Waldarbeiter Fuchs in Okraczyn gegen eine Jahrespacht von 60 Mark (früher 30 Mark); Nr. 9 (0,50 Hektar) an den Restaurateur Steckel in Thorn gegen eine Jahrespacht von 60 Mark (früher 31 Mark) vom 1. April 1918 an auf sechs Jahre; ferner der Nr. 12 (0,75 Hektar) an den Waldarbeiter Blümel in Gramtschen gegen eine Jahrespacht von 90 Mark (früher 40 Mark) vom 1. 4. 19 an auf 1 Jahr; Nr. 10 (0,67 Hektar) an den Stadtforstrat Loewe, zurzeit im Felde, gegen eine erhöhte Jahrespacht von 80 Mark (früher 35 Mark) bis zu seiner Rückkehr; Nr. 14 (0,65 Hektar) an die Witwe des gefallenen Pächters Wunsch gegen eine Jahrespacht von 78 Mark (früher 30 Mark) vom 1. 4. 18 an auf 6 Jahre. — 25) Zustimmung zur

Wahl des Bürgermeisters Dr. Meyer aus Gollub als juristischer Hilfsarbeiter

und Festsetzung seiner Besoldung. Der Berichterstatter führt, die Vorlage erläuternd, aus, daß infolge der sich häufenden Arbeitslast in der städtischen Verwaltung der Magistrat die Wahl des Bürgermeisters Dr. Meyer vorgenommen habe, nachdem die bei der Etatsberatung bewilligte Wahl des juristischen Hilfsarbeiters Dr. Neumann als Nachfolger des von hier verzogenen Assessors Dr. Becker vollzogen sei. Die Anstellung des Genannten komme jedoch lediglich für die Dauer des Krieges infrage. Vorgesehen seien als Besoldung 4800 Mark und die infrage kommenden Teuerungszulagen. Stv. Dreyer: Ich bin der Ansicht, daß, wenn der Magistrat den Herrn wählt, doch zuerst die Stelle für ihn vorhanden sein muß, was, nach der Begründung der Vorlage, nicht der Fall zu sein scheint, die überhaupt an erheblichen Mängeln leidet. Wir haben hier wieder einmal das alte, bewußte Vorgehen des Magistrats, daß er Beschlüsse faßt, ohne uns vorher gehört zu haben. Wir haben erst neulich für den juristischen Hilfsarbeiter 4800 Mk. bewilligt; mag er nun zeigen, ob er sich bewährt. Wir können dieser Sache schon deswegen unsere Zustimmung nicht geben, weil 1. ein Verstoß vorliegt gegen die Städteordnung, 2. gegen die Besoldungsordnung und 3., weil der Beweis mir nicht erbracht erscheint, ob die Stelle überhaupt nötig ist. Ist diese einmal geschaffen, dann werden wir sie nicht wieder los. Mit Großstädten wie Königsberg können wir uns nicht vergleichen. Die Städteordnung verlangt vorherige Zustimmung. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Die Besoldung des Dr. Meyer erfolgt aus dem Kriegsfonds. Bei der Etatsberatung haben Sie die eine Stelle, für die Dr. Neumann infrage kommt, bewilligt. Nun meldeten sich zwei Herren, die sich in gleicher Weise als sehr geeignet erwiesen, sodaß wir vor die Frage gestellt wurden, ob wir während des Krieges noch eine Stelle bewilligen wollten. Ein Formverstoß liegt hier nicht vor, denn die Versammlung soll, da, wie bemerkt, die Besoldung aus dem Kriegsfonds erfolgt, nur ihre Zustimmung zu der Wahl erteilen, die der Magistrat aus eigenem Ermessen vornehmen konnte. Im Magistrat geht es nicht so weiter, da wir meist ältere Herren haben, die nicht mehr soviel leisten können wie die jungen. Was nun die Höhe des Gehalts anbetrifft, so haben wir uns gesagt, daß, wenn wir einen Herrn suchen, wir ihm auch das Gehalt des anderen juristischen Mitarbeiters geben müssen. Ich möchte Sie bitten, anzuerkennen, daß die ungewöhnlichen Zustände, unter denen wir leiden, es angebracht erscheinen lassen, eine zweite Kraft anzustellen. Stv. Paul: Ich freue mich, daß der Oberbürgermeister uns die Versicherung gegeben hat, daß die zweite Kraft erforderlich ist. Wie wird aus einem Hilfsarbeiter ein Assessor gemacht? (Heiterkeit.) Oberbürgermeister Dr. Hasse: Der juristische Hilfsarbeiter ist ein Mann, der nur im Wege des Dienstvertrages an die Stadt gebunden ist, während ein Magistrats-Assessor lebenslänglich Kommunalbeamter ist. Stv. Dreyer: Mir ist die Sache neu. Ich muß dem Vorsteher den Vorwurf machen, daß er die Besoldung aus dem Kriegsfonds nicht auf die Tagesordnung gesetzt hat. Vorsitzer: Das ist in der Magistratsvorlage nicht gesagt, konnte daher nicht in der Tagesordnung vermerkt werden. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Allerdings ist im Magistratsbeschluß der Zusatz nicht enthalten, daß die Besoldung des Dr. Meyer aus dem Kriegsfonds erfolgt. Ich bitte Sie aber, besonders zu beschließen, daß dies auf diese Weise zu geschehen hat. Stv. Dreyer bittet, den Zusatz einzufügen, daß die Entlassung ein halbes Jahr nach Eintritt des Kriegsschlusses erfolgt. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Ich bitte, diesen Zusatz abzulehnen; denn wir haben bisher niemals eine Stelle eingerichtet, die nicht nötig war. Stv. Gerson ist der Ansicht, daß, da die Vorlage ein Kompetenzfall, in dem Stv. Dreyer recht habe, der Magistrat zunächst die Zustimmung zur Anstellung beantragen müsse. Nachdem Oberbürgermeister Dr. Hasse sich gegen diese Notwendigkeit verwahrt, erklärt Stv. Aronsohn, es genüge die Zustimmung zur Wahl, sofern es sich nicht um eine etatsmäßige Stelle handle. Im übrigen unterstütze er den Antrag auf Aufnahme des Zusatzes, wonach die Besoldung aus dem Kriegsfonds zu erfolgen habe. Stv. Dreyer erklärt sich nunmehr mit der Vorlage unter Einschaltung dieses Zusatzes einverstanden. Die Versammlung erteilt daraufhin der Vorlage ihre Zustimmung und erklärt sich mit der Besoldung von 4800 Mark neben den infrage kommenden Teuerungsbezügen und Entnahme des Gehalts aus dem Kriegsfonds einverstanden. — 26)

Bericht der Kommission zur Prüfung der Kriegsausgaben über Lebens- und Futtermittelversorgung.

Stv. Krause als Berichterstater der Kommission führt hierzu etwas folgendes aus: Gelegentlich der Vorlegung des Abschlusses über die Kriegsausgaben für das Rechnungsjahr 1915/16 wurde eine Kommission, bestehend aus den Stvv. Herren Gerson, Matthes, Meyer und dem Berichterstatter, gewählt, die die bis dahin gemachten Kriegsausgaben auf dem Lebens- und Futtermittelkonto prüfen sollte, um festzustellen, ob die Bücher ordnungsgemäß geführt, bezw. welche Änderungen in der Buchführung vorzunehmen sind. Diese Kommission hat sich mit der Prüfung der Bücher eingehend beschäftigt und ist zu der Überzeugung gekommen, daß die Buchführung als eine durchaus ordnungsmäßige zu bezeichnen ist. Gleichzeitig haben wir die am 1. August 1917, also nach dreijähriger Wirtschaft, aufgestellten Abschlußaufzeichnungen berücksichtigt und diese mitgeprüft. Einer eingehenden Prüfung haben wir das Kohlenkonto unterzogen. Es wurde hierbei festgestellt, daß die hier eingegangenen Gewichtsmengen in den Lagerbüchern ordnungsgemäß eingetragen waren. Demgegenüber wurde die Kohlenausgabe verglichen; hierbei ist allerdings zu bemängeln gewesen, daß die Kontrolle im Einzelverkauf in der ersten Zeit eine bessere hätte sein können. Es wurde aber weiter festgestellt, daß sehr bald, als sich die Fehler herausgestellt haben, Maßnahmen getroffen wurden, um die Fehler zu beseitigen; es ist dann auch eine bessere Kontrolle ausgeübt worden. Das Endergebnis der Prüfung des Kohlenkontos war folgendes: Es sind eingegangen 9 342 300 Kilogramm, ausgegangen 8 889 725 Kilogramm Kohlen, sodaß ein Gewichtsverlust von 452 575 Kilogramm besteht. Verausgabt wurden für Kohlen 259 000 Mark, vereinnahmt 274 300 Mark, sodaß ein Gewinn von 15 300 Mark auf dem gesamten Kohlenkonto, das bei der Vorlage des Abschlusses am 1. August 1917 vollkommen ausverkauft war, zu verzeichnen gewesen ist. Der Gewichtsverlust von 452 575 Kilogramm hört sich, wenn man die Gewichtsmengen berücksichtigt, wohl etwas hoch an; jedoch beträgt derselbe nur etwa 5 Prozent von dem gesamten Kohlenumsatz. Dieser Prozentsatz dürfte bei einem normalen Kohlengeschäft auch noch etwas hoch zu verzeichnen sein, jedoch muß hierbei berücksichtigt werden, daß die Kohlen bei dem drohenden Belagerungszustand unter ungünstigen Verhältnissen eingelagert wurden und zwei Jahre in Wind und Wetter in unbedeckten Räumen gelegen haben, wodurch nicht unerhebliche Mengen verwittert sind und so einen wesentlichen Gewichtsverlust erfahren haben. Auch wird, da der Platz in der ersten Zeit nicht ausreichend gesichert war, ein Teil gestohlen worden sein. Wir haben dann das Kartoffelkonto, abschließend bis zum 1. August 1917, einer Prüfung unterzogen und hierbei unter denselben Verhältnissen wie beim Kohlenkonto festgestellt, daß 5 972 000 Kilogramm eingegangen, 5 561 000 Kilogramm Kartoffeln ausgegangen sind, sodaß eine Gewichtsmenge von 411 000 Kilogramm fehlt. Dies würde, da die Kartoffeln ohne Gewinn verkauft sind, einem Verlust von etwa 7 Prozent entsprechen. Dieser Prozentsatz dürfte als normal zu betrachten sein, wenn man berücksichtigt, daß in der ersten Zeit des Krieges noch nicht voll ausgewachsene Kartoffeln eingelagert sind und die Kartoffeln in Ermangelung geeigneter Räume oft in nicht ganz einwandfreien Räumen eingelagert wurden. Allerdings hätte ja vielleicht etwas weniger Verlust hierbei sein können, wenn die Einlagerung einer etwas schärferen Aufsicht unterzogen worden wäre. Jedoch dürfte inanbetracht der in der ersten Zeit des Krieges drohenden Belagerungsgefahr und der mit dem Kriege verbundenen unbestimmten Verhältnisse und ungünstigen Arbeiterverhältnisse auch dieses entschuldbar sein. Das Futtermittelkonto schließt mit einem Gewichtsverlust von 4,9 vom Hundert ab, was darauf zurückzuführen sein dürfte, daß ein großer Teil Futtermittel einen hohen Prozentsatz Feuchtigkeit hat, der bei Einlagerung eintrocknet. Außerdem dürfte auch ein Teil auf Verstaubung zurückzuführen sein und vor allen Dingen darauf, daß ein großer Teil Futtermittel brutto für netto gekauft werden, während der Magistrat nur netto weiterverkauft. Vom Käsekonto und dem der fettlosen Streichmittel ist besonderes nicht zu erwähnen. Bei allen anderen Konten wurden Stichproben vorgenommen, die ausnahmslos günstig ausfielen. Die Kommission ist daher zu dem Endergebnis gekommen, daß, wie bereits zu Beginn bemerkt, die Buchführung als eine ordnungsgemäße zu bezeichnen und Änderungen in derselben bei der Lebens- und Futtermittelversorgung nicht erforderlich waren. Es wurde nur beanstandet, daß die Kontrolle bei der Futtermittelausgabe, die zurzeit in der Markenabrechnungsstelle stattfindet, nicht ausreichend ist; es ist auch hierbei inzwischen eine Änderung eingetreten. Weiter wurde beanstandet, daß die Art der Buchung der Kriegsausgaben in der Stadthauptkasse bei dem heutigen Umfang der Lebens- und Futtermittelversorgung nicht mehr ausreicht, da bisher sämtliche Kriegsausgaben auf einem Konto verbucht wurden, aus dem die infrage kommenden Rechnungen mühsam herausgezogen werden mußten. Um nun die Buchung zu vereinfachen, hat die Kommission den Magistrat gebeten, in Zukunft die für die Lebens- und Futtermittel infrage kommenden Einnahmen und Ausgaben getrennt von den sonstigen Kriegsausgaben zu verbuchen. Der Magistrat hat dies auch zugesagt, wodurch eine genaue Übersicht ermöglicht wird. Zum Schluß sei bemerkt, daß die Kommission nicht gedacht hat, nach dem Abschluß, der uns am 1. August 1916 vorgelegen hat, die Bücher so geführt vorzufinden, wie es jetzt der Fall ist. Bei dieser Gelegenheit hat die Kommission zugleich den am 1. August 1917 fälligen Abschluß des Rechnungsjahres 1916/17, der den Stadtverordneten zur heutigen Sitzung vorgelegt wird, geprüft. Der Gewinn übersteigt den Gesamtgewinn von den Jahren 1914/15 und 1915/16. Der Umsatz der Lebens- und Futtermittelversorgung betrug im Jahre 1916/17 rund 6 Millionen Mark. Inanbetracht des großen Umfanges der Lebens- und Futtermittelversorgung ist die Kommission zu der Überzeugung gekommen, daß die Organisation und die Einteilung dieses großen Apparates, zumal es sich um ein direktes Geschäft handelt, für das jede Erfahrung bisher fehlte, als außerordentlich schwierig zu bezeichnen ist und diese Schwierigkeiten nur unter Ausnutzung der ganzen Spannkraft des die Lebens- und Futtermittelversorgung verwaltenden Dezernenten Herrn Stadtrat Ackermann überwältigt werden konnten. Die Kommission ist daher zu der Überzeugung gekommen, daß die Stadt Herrn Stadtrat Ackermann entschieden zu Dank verpflichtet ist und bedauert, daß der Ausfall seiner kürzlichen Wiederwahl zum unbesoldeten Magistratsmitglied derartig ungünstig ausgefallen ist. Die Kommission ist weiter der Ansicht, daß wohl jedes unbesoldete Magistratsmitglied das ihm übertragene Dezernat unentgeltlich und ehrenamtlich zu verwalten hat; jedoch muß einem jeden unbesoldeten Magistratsmitglied soviel Zeit gelassen werden, daß es auch noch seine Privatgeschäfte erledigen kann, was aber in diesem Falle nicht gut möglich ist, wenigstens nur unter großer Überanstrengung und Mehrarbeit. Die Kommission hält es daher für unbedingt erforderlich, daß Herrn Stadtrat Ackermann für seine Mühewaltung eine Anerkennung zuteil und, da er seine Privatinteressen durch die Lebens- und Futtermittelversorgung entschieden in den Hintergrund gestellt hat, eine einmalige Geldentschädigung bewilligt wird. Die vereinigten Ausschüsse haben sich mit dieser Angelegenheit sehr eingehend beschäftigt und haben beschlossen, Herrn Stadtrat Ackermann eine einmalige Entschädigung von 10 000 Mark und vom 1. August 1917 eine laufende Dienstaufwandsentschädigung von monatlich 500 Mark zu bewilligen. Wenn ein Betrag von 10 000 Mark auch als Zahl etwas hoch erscheint, so muß man berücksichtigen, daß dieses eine Entschädigung für eine Zeit von 36 Monaten ist, was ungefähr einem Betrag von 300 Mark monatlich entspricht. In anderen Städten werden diese Dezernate fast ausnahmslos von besoldeten Magistratsmitgliedern verwaltet, und wo dieses von unbesoldeten Magistratsmitgliedern geschieht, wird eine Entschädigung in den gleichen Fällen auch gezahlt. Nach den eingezogenen Auskünften soll dieses der Städteordnung auch nicht widersprechen. Wenn ja wohl auch von verschiedenen Seiten Angriffe auf die Lebens- und Futtermittelversorgung laut geworden sind, so wird dieses aber hauptsächlich auf die ungewohnte Zwangsrationierung zurückzuführen sein; jedenfalls müssen wir uns in Thorn doch am besten bewußt sein, daß die zugeteilten Lebensmittel hier reichlicher sind als in vielen anderen Städten, die unter den gleichen Verhältnissen zu wirtschaften in der Lage sind und vielleicht noch etwas mehr Landwirtschaft treibendes Hinterland haben, als es in Thorn der Fall ist. Der Stadtsäckel wird durch diese Entschädigung nicht belastet, da dieser Betrag dem Überschuß aus der Lebens- und Futtermittelversorgung entnommen wird. — Der Vorsitzer spricht der Kommission für die geleistete umfangreiche Arbeit den Dank der Versammlung aus; aus ihrem Bericht ergibt sich die glänzende Rechtfertigung der städtischen Geschäftsführung, auch erweist er die übersichtliche und zuverlässige Buchführung, wie wir von unserer Verwaltung seit jeher gewohnt sind. Stadtverordneter Meinas: Wir dürfen nicht vergessen, daß die Überschüsse durch die Festsetzung von Höchstpreisen erfolgt sind. Wir wollen die gemachten Verdienste keineswegs außeracht lassen, doch sie stammen aus den Taschen unserer Mitbürger. Ich verkenne die Arbeit des Stadtrats Ackermann nicht, wie es auch unbillig wäre, sie umsonst zu verlangen. Eine Entschädigung für die Magistratsmitglieder verlangt die Städteordnung allerdings nicht, bis auf die persönlichen Auslagen, die ihnen zurückerstattet werden müssen. Sollten meine Bedenken von kompetenter Seite zerstreut werden, so werde ich, um der Bürgerschaft mit gutem Gewissen entgegentreten zu können, dem Antrage der Kommission zustimmen. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Ich freue mich, daß die Kommission an Ausständen nichts gefunden hat, auch, daß die Arbeit der Deputation öffentlich gerechtfertigt ist. Was den Einwand des Stv. Meinas anbetrifft, so habe ich den Vorstand des Städtetages um Auskunft darüber gebeten und die Antwort erhalten, daß in einer Reihe von Städten die Arbeit von Magistratsmitgliedern als Leiter von Lebensmittelstellen als außerordentliche Leistung aufgefaßt wird, eine Ansicht, die mit der Städteordnung, welche derartige Fälle vorsieht, übereinstimmt. Stv. Krause: Die Summe beträgt nur 3 Prozent vom Gewinn. Die Verkaufspreise haben nur einen geringen Aufschlag erhalten. Darauf wird der Antrag der Kommission im vorgeschlagenen Sinne einstimmig angenommen.

Schluß der öffentlichen Sitzung 6¾ Uhr.

In der nichtöffentlichen Sitzung wurde 1) die Besoldung des zum juristischen Hilfsarbeiter gewählten Dr. Hellmut Neumann aus Hirschberg i. Schl. auf 4800 Mark festgesetzt und die Kriegsteuerungszulagen ihm gewährt; 2) Kenntnis von der Wahl des Bürgermeisters Dr. Meyer aus Gollub als juristischer Hilfsarbeiter für die geschaffene neue Stelle genommen; 3) der Versetzung der Turn- und Handarbeitslehrerin Frl. Brunhild Wentscher in den Ruhestand vom 1. Oktober 1918 an zugestimmt und ihr ein Ruhegehalt von 1500 Mark einschl. eines jährlichen Zuschusses von 378 Mark.

gewährt und 4) ein Witwenwaisengeld von 564 Mk. der Witwe des verstorbenen Försters a. D. Goerges vom 1. Juli d. Js. an bewilligt. — Vorher wurde noch ein Betrag von 5000 Mark für eine Jubiläumsspende bewilligt und 10 000 Mark für Vorarbeiten baulicher Art im Interesse der Stadt. — Wie uns noch mitgeteilt wird, hat Stv. **Paul** in diesem Teil der Sitzung die gegen den Stv. Thomas vorher gerichteten Ausführungen in vollem Umfange zurückgenommen und mit Bedauern darüber, daß er sich in einem Irrtum befunden, sich dem Stv. Thomas gegenüber entschuldigt.

Kriegs-Allerlei.

Der Gaskampf.

Im Hauptausschuß des Reichstags hielt Kriegsminister von Stein eine Rede, in der er einen Überblick über unsere Offensiverfolge im Westen gab. Dabei kam er auch auf den jetzt viel erörterten Gaskampf zu sprechen, über den er folgende Aufklärung gab: Der Gaskampf ist kein Ergebnis des Krieges. Schon früher hat man im Festungskrieg zur Bekämpfung der Grabenwehren Gas verwendet. Unsere neuen Pulversorten entwickelten alle Kohlenoxydgas. Die Benutzung dieses Gases wurde von uns organisiert, und der Gegner folgte bald. Es kam die Zeit der Gasangriffe durch Abblasen von Gas, vom Feinde besonders auch in der Sommeschlacht angewendet, wo dank unserer vorzüglichen Gasmasken die Erfolge der ausgedehnten feindlichen Gasangriffe gleich Null waren. Später traten die Gasgranaten in Erscheinung, die einige Verluste bei uns brachten, da nicht immer gleich erkennbar war, ob Gasgranaten verwendet wurden. Jetzt ist unsichtbares Gas von uns hergestellt. Der Feind ist gegen uns zurückgeblieben, unsere Verluste durch Gas sind gering. Die Angaben über die Schrecken des Gaskampfes sind stark übertrieben, die Wirkung liegt einmal an der Nervenerschütterung der Gegner, die meist rückwärts flüchten, wenn sie mit Gasgranaten beschossen werden. Erkrankte in den Lazaretten sind meist ganz wohlauf, haben jedenfalls keine dauernde Schädigung ihrer Gesundheit zu befürchten. Jahrelang ist auch gegen die Verwendung von Gas nichts eingewendet worden; das geschah erst, als unsere Offensive bevorstand. Die menschliche Intelligenz kann Schutzmaßnahmen erfinden, unsere Gelehrten haben Masken geschaffen, die absolut sicheren Schutz geben. Ein Verzicht auf die Verwendung von Gas wird von keinem Lande eingegangen werden; daher ist es notwendig, daß unsere Gelehrten fortdauernd weiter arbeiten, um uns an der Spitze zu halten. — Über unsere Tanks kann gesagt werden, daß sie den feindlichen, besonders an Geschwindigkeit, überlegen sind.

Die Zahl der deutschen Kriegsgefangenen.

In der vorletzten Sitzung des Hauptausschusses bezifferte General von Wrisberg die Anzahl der **vermißten** Heeresangehörigen für die Zeit bis zum 31. März 1918 auf 664 104; davon waren als **Gefangene** in Frankreich 236 676, in England 119 000, in Rußland und Rumänien 157 000; der Rest kann zum größten Teil für tot gehalten werden, ein anderer Teil dürfte wieder zum Vorschein kommen.

Französische Heuchelei.

Der französische Abgeordnete D'Aubigny, Präsident der Unterkommission für den Luftdienst, schreibt im „Petit Parisien" vom 20. März folgendes:

Niemals werden wir so roh sein, den **Luftangriff**, wie die Deutschen, zum **Frauen- und Kindermord** zu benutzen.

Am 15. Juni 1915 tötete ein Fliegerangriff auf die offene Stadt Karlsruhe 28 und verwundete 68 Menschen, am 22. September 1915 tötete ein Fliegerangriff auf die offene Stadt Stuttgart 7 und verwundete 46 Personen, und am 22. Juni 1916 tötete ein Angriff auf Karlsruhe 110 Frauen und Kinder und verwundete 123 Personen. Wenn der Abgeordnete D'Aubigny so genau weiß, wozu die Franzosen die Luftangriffe in Zukunft nicht benutzen werden, so kann er uns vielleicht auch sagen, wozu sie sie in der Vergangenheit benutzt haben.

Von Trotzkis Karl-Liebknecht-Regiment

berichtet der Petersburger Berichterstatter des „Pariser Journal" (vom 16. d. Mts.) folgendes: „Die Erfahrungen, die Trotzki mit seinem roten Heere gemacht hat, sind nicht ermutigend. Das erste Regiment, das auf den Namen Karl Liebknecht getauft wurde, mußte **entlassen** werden, weil es **Diebstähle, Plünderungen** und **Vergewaltigungen** jeder Art begangen hatte." Mit einem zweiten Regiment ging es Trotzki nicht besser, es wollte nur mit Eisenbahnen transportiert werden, auf denen es Beute zu machen hoffte.

Mannigfaltiges.

(**Der diktierte Liebesbrief.**) Recht eigenartig faßte eine Registraturvorsteherin ihr Amt auf, die gegen ein pharmazeutisches Versandhaus vor dem Berliner Kaufmannsgerichte Klage erhob. Frau S., die Klägerin, eine Dame in den Vierzigern, war die Vorgesetzte einer Anzahl junger Leute von 15 bis 16 Jahren. Diesen gegenüber soll sie sich nach der Behauptung der Firma in recht ungenierter Weise über ihre erste geschiedene und über ihre zweite Ehe ausgesprochen haben. Die Entlassung erfolgte schließlich, als die Geschäftsleitung dahinterkam, daß Frau S. einem ihr unterstellten jungen Menschen von 15 Jahren einen Liebesbrief an ein junges Mädchen aufsetzte. Der mit schwülstigen Tiraden angefüllte Brief schließt mit den Worten: „Ich weiß es ja, daß du noch sehr unerfahren bist, aber heute Abend gestatte ich dir einen Kuß." Der Brief lag nun in Abschrift vor und die Klägerin bestritt den Wortlaut. Daß sie dem jungen Mann einen ähnlichen Brief aufgesetzt hat, gibt sie aber zu. Sie will aber nur beabsichtigt haben, das Verhältnis des Jünglings zu dem jungen Mädchen in richtige Bahnen zu lenken. Das an und für sich gute Zeugnis zerriß Frau S. vor den Augen des Richterkollegiums, nur weil es keine Angabe über die Führung enthielt. Ihrer Klage auf Ausstellung einer guten Führungsnote gab das Kaufmannsgericht jedoch nicht statt. Die Klägerin könne nach einem derartigen Vorkommnisse nicht noch verlangen, daß ihr eine befriedigende Führung bescheinigt werde.

(**„Nur bei rotem Licht zu öffnen"**) stand auf einer Kiste, die ein Soldat einer sächsischen Fliegerabteilung nach Landshut beförderte. Die Untersuchung des beschlagnahmten Gepäcks ergab aber auch „ohne rotes Licht", daß es 14 Pfund Butter, 10 Pfund Geräuchertes und zirka 700 Eier enthielt.

(**Die Rundreise-Marmelade.**) Aber ein Meisterstück der Lebensmittelverteilung, sowohl hinsichtlich der Schnelligkeit wie auch der Billigkeit der Zuweisung wird der „Voss. Ztg." aus **Werder** geschrieben: In Werder werden bekanntlich Tausende von Zentnern Marmelade hergestellt. In den letzten Wochen wurde nun unsere Stadt von der zuständigen Stelle ebenfalls mit Brotaufstrich bedacht. Unsere Marmeladenfabrik verlud die Marmelade nach Belzig. Dort wurde sie auf der Verteilungsstelle ausgeladen, um nach ein paar Tagen wieder nach Werder verladen zu werden. Hier nahm sie derselbe Spediteur wieder in Empfang und brachte sie nach der Verteilungsstelle, die sie ihrerseits wieder ihren hiesigen Kaufleuten zustellte. Der Transport soll zwar der Marmelade nichts geschadet haben, die Transportkosten aber trägt die Stadt.

(**Eine Zahnarztrechnung von 60 000 Mark.**) Aus Leipzig wird berichtet: Das Reichsgericht hatte sich vor kurzem mit einer Prozeßsache zu befassen, bei der es sich um die Honorarrechnung eines Zahnarztes handelt, die ursprünglich auf 60 000 Mark lautete und die, nachdem die Forderung auf 45 000 Mark reduziert worden war, das Reichsgericht als eine an Erpressung grenzende Forderung bezeichnete. Der Zahnarzt Dr. W. in Berlin hatte einer sehr vermögenden Patientin zwei Gebißteile eingesetzt und eine Wurzeleiterung beseitigt. Während der Behandlung forderte er von der älteren, sehr nervösen Dame die Summe von 60 000 Mark, die er dann auf 45 000 Mark ermäßigte, die die Dame auch bezahlte. Nach ihrer vollständigen Wiederherstellung forderte sie mittels Klage 20 000 Mark zurück, da sie den Betrag von 25 000 Mark auch für eine sehr vermögende Dame als vollkommen entsprechend und reichlich genug erachtete. Die unteren Instanzen haben die Klage abgewiesen. Das Reichsgericht gab der Klage statt, hob das Urteil auf und wies die Sache mit nachstehender Begründung an die zweite Instanz zurück: Der Beklagte habe während der Behandlung von der Dame, die an Depressionen und Angstzuständen litt, den außergewöhnlich hohen Betrag verlangt und zugesichert erhalten. Dieses an Erpressung grenzende Verhalten des Zahnarztes verletzte in gröblichster Weise die Standesehre und stehe mit den Geboten des Anstandes und der guten Sitten in schroffstem Widerspruch. Die Patientin sei in anstößiger Weise vom Beklagten ausgebeutet worden. Diese Tatsache müsse vom Berufsgericht gewürdigt werden.

(**Riesenunterschlagung in Italien.**) Nach dem „Corriere della Sera" sind die vom verhafteten Abteilungschef Bounamico im Munitionsministerium verübten Unterschlagungen von **ungeheuerlich großem Umfange**. Man spricht sogar davon, daß diese den Gesamtbetrag von einer **Milliarde Lire** erreichen. Wenn hiervon auch wohl ein bedeutender Abzug gemacht werden müsse, so sei es doch Tatsache, daß Buonamico in Rom ganze Häuserviertel gekauft und seiner Tochter eine Mitgift von 800 000 Lire gegeben habe.

Unsere Geschäftsstelle, am Seglertor, ist Freitag von 10 bis 12 Uhr geöffnet. Wir kaufen nicht nur Gold, Platin und Juwelen, sondern auch

Silber

an. Auch außerhalb der Geschäftszeit werden diese Sachen in der Handelskammer gegen Quittung angenommen.

Die Gold- und Silberankaufsstelle Thorn.

Bekanntmachung,

betreffend die Ausgabe der Brennstoffkarten.

Für die in der Bekanntmachung vom 25. April d. Js. nicht aufgeführten Stadtteile erfolgt an den nachstehend angegebenen Tagen von ½8 Uhr früh bis 1 Uhr mittags in unserm Büro, Brückenstraße 10, 1, gegen **Vorlegung der Brotkarte** und der **bisherigen Brennstoffkarte** die Ausgabe der neuen Brennstoffkarten.

Ausgegeben werden am

Dienstag, 7. Mai: Albrechtstraße, Bismarckstraße, Breitestraße, Brombergerstraße, Bromberger Chausseehaus, Culmerstraße, Elisabethstraße, Friedrichstraße, Friedrich Karlstraße,

Mittwoch, 8. Mai: Fischerstraße, Gerberstraße, Gerechtestraße, Gerstenstraße, Grabenstraße, Heiligegeiststraße,

Freitag, 10. Mai: Hauptbahnhof, Heppnerstraße, Hermannplatz, Hohestraße, Hofstraße, Holzhafen, Hospitalstraße, Jakobstraße, Junkerstraße, Kasernenstraße, Karlstraße, Katharinenstraße, Kerstenstraße, Kirchhofstraße, Kleine Marktstraße, Klosterstraße, Kloßmannstraße, Koernerstraße,

Sonnabend, 11. Mai: Coppernikusstraße, Marienstraße, Mauerstraße, Moltkestraße, Mittelstraße, Neustädt. Markt, Parkstraße, Pastorstraße, Paulinerstraße, Philosophenweg, Rosenowstraße, Roter Weg, Roonstraße,

Montag, 13. Mai: Mellienstraße, Okraczyn, Smolnik,

Dienstag, 14. Mai: Seglerstraße, Schillerstraße, Schmiedebergstraße, Schulstraße, Schuhmacherstraße, Schloßstraße, Stadtbahnhof, Strobandstraße,

Mittwoch, 15. Mai: Steilestraße, Talstraße, Tuchmacherstraße, Turmstraße, Ulanenstraße, Waldstraße, Wallstraße, Weißhoferstraße, Werderstraße, Wilhelmstraße, Wilhelmplatz, Windstraße, Winterhafen, Zeughaus-Büchsenmacherei, Zwingerstraße.

Um unnötiges Warten und Ansammlungen zu vermeiden, wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Abholung der Karten auch nach den festgesetzten Ausgabetagen jeder Zeit bis 31. Juli d. Js. erfolgen kann. Es wird daher gebeten, an den oben angegebenen Tagen nur die für den augenblicklichen Bedarf notwendigen Brennstoffkarten abzuholen.

Thorn den 1. Mai 1918.

Die Ortskohlenstelle.



Stammherde Wichorsee

bei Reinau Westpr.

Die diesjährige

Auktion

von 80 ungehörnten, frühreifen

Merino-Fleisch-Schaf-Böcken

findet

Sonnabend den 25. Mai,
mittags 1 Uhr,

statt.

Die Herde wurde auf den Ausstellungen der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Danzig und Berlin hoch prämiiert.

Bei rechtzeitiger Anmeldung stehen Wagen auf Bahnhof Kornatowo.

Einfuhrgenehmigung von der zuständigen Behörde ist mitzubringen.

von Loga,
Fernruf Culm 60.

Obstverpachtung.

Die öffentliche, meistbietende Verpachtung der hiesigen Obstgärten findet am

Freitag den 10. Mai,
vormittags 10 Uhr,

in der hiesigen Bahnhofswirtschaft statt.

Die näheren Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben. Eine Bietungskaution von 300 Mark ist zu hinterlegen.

Rentamt Ostrometzko Westpr.

Brennholzverkauf.

Kiefernknüppel, Reiser aus Stubbenholz sowie 700 Strauchhaufen (auch zu Faschienen geeignet), ab Waldparzelle Kaschorek, verkauft durch Aufseher **Blochowski,** dort.

Theodor Maciejewski, Thorn III.

Um ganz mit meinem Putz zu räumen, verkaufe ich den noch vorhandenen kleinen Rest von guten

Sommer- und Winterhüten, Stroh- und Linonformen

zu herabgesetzten Preisen.

Minna Jahnke,
Mellienstraße 86.

Tomaten, Kohl,

sowie sämtliche

Gemüsepflanzen,

ferner

Pelargonien

zu Balkonpflanzungen
empfiehlt in kräftiger, ges. Ware

R. Engelhardt,
Gartenbetrieb, Thorn,
Fernruf 102, — Fernruf 102,
Kirchhofstraße 3.

Vorzügl. Dill- u. Senfgurken,
faßweise, auch im Einzelverkauf,
Seelachs
in ¹/₁ Kilogramm-Dose,
Tomaten-Puree,
Krabben- u. Krebsbutter
Fleischbrühwürfel
(alte Ware).
Limonadensyrup
(Saft),
Erdbeer, Himbeer, Zitrone.
C. Frisch, neben der Post, Teleph. 525.

Kartoffeln

gegen Bezugsschein hat abzugeben

S. Salomon,
Baderstraße 19.

Gardinen

werden neu gewaschen und gespannt.
Klosterstraße 18.

22000 Mark

zur 1. Stelle vom 1. 10. für Hausgrundstück gesucht.

Angebote unter **K. 1285** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Bekanntmachung.

Mit Zustimmung des Herrn Reichskommissars darf die **Schleifenlinie in der Bromberger Vorstadt wieder befahren werden.**

Zur Vermeidung eines größeren Stromverbrauches wird nur an den folgenden Haltestellen gehalten:

1. Parkstraße,
2. Mitte Schulstraße,
3. Hofstraße,
4. Ziegelei,
5. Schulstraße, nur in Richtung nach der Stadt.

Thorn den 2. Mai 1918.

Elektrizitätswerke Thorn.

---

71. Zuchtviehauktion

der westpr. Herdbuchgesellschaft Danzig
Freitag den 17. Mai in Danzig, Schlacht- und Viehhof, vormittags 11 Uhr.

Auftrieb: 45 Färsen und 120 Bullen.

Kataloge kostenlos ab 8. Mai von der Geschäftsstelle Danzig, Gr. Gerbergasse 12.

Käufer haben Einfuhrerlaubnis der zuständigen Provinzialfleischstelle mitzubringen.

---

11. Preußisch-Süddeutsche (237. Königlich-Preußische) Klassenlotterie.

Hauptziehung vom 7. Mai bis 3. Juni 1918.

2	Prämien zu .	300 000 Mk.	. . 600 000 Mk.
2	Gewinne zu .	500 000 Mk.	. . 1 000 000 Mk.
2	„ „ .	200 000 „	. . 400 000 „
2	„ „ .	150 000 „	. . 300 000 „
2	„ „ .	100 000 „	. . 200 000 „
2	„ „ .	75 000 „	. . 150 000 „
2	„ „ .	60 000 „	. . 120 000 „
4	„ „ .	50 000 „	. . 200 000 „
6	„ „ .	40 000 „	. . 240 000 „
24	„ „ .	30 000 „	. . 720 000 „
36	„ „ .	15 000 „	. . 540 000 „
100	„ „ .	10 000 „	. . 1 000 000 „
240	„ „ .	5 000 „	. . 1 200 000 „
3 200	„ „ .	3 000 „	. . 9 600 000 „
6 500	„ „ .	1 000 „	. . 6 500 000 „
8 894	„ „ .	500 „	. . 4 447 000 „
154 984	„ „ .	240 „	. . 37 196 160 „
174 000	Gewinne und 2 Prämien	. . .	64 413 160 Mk.

1/1	1/2	1/4	1/8 Lose
zu 200	100	50	25 Mark

sind erhältlich bei

Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 1, Ecke Wilhelmsplatz,
Fernsprecher 842.

Koksbriketts

nach Feststellung des königl. Material-Prüfungsamtes Berlin 6610 Wärmeeinheiten (Steinkohlen 7200 W.-E.) zur Streckung von Kohlen für Hausbrand-, Zentralheizungen- und Kesselfeuerung bestens geeignet, hat waggonweise abzugeben

Kohlenkontor Bromberg, Koksbrikettfabrik,
Bromberg, Fernsprecher 12 und 13.

Städt. Arbeitsnachweis

Rathaus, Erdgeschoß

sucht:	empfiehlt:
Schreibhilfen, perfekt in Stenographie und Maschinenschreiben.	**kräftige Arbeitsfrauen, Arbeitsmädchen.**

Hagel-

Versicherungen schließt unter günstigen Bedingungen

Versicherungs-Kontor B. Hozakowski,
Thorn, Brückenstr. 28.

Stets sauber u. unverwüstlich Feuerton-Aufwaschtische.



Gebr. Franz,
Königsberg i/Pr.

15000 Mark

auf ein Landgrundstück sof. zur 1. Stelle gesucht. Angebote unter **O, 1314** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Harmoniums

Mannborg u. Hofberg

neu und gebraucht,
alle gangbaren Modelle,
sofort lieferbar

Pianoforte-Grosshandlung
B. Sommerfeld,
Bromberg,
Elisabethstrasse 56.

Sämereien,

Wrucken, gelbe Wilhelmsburger, Zittauer Zwiebeln, Runkelrüben, gelbe Eckendorfer und rote Mammuth verkauft

E. Sieg, Thorn-Mocker,
Graudenzerstraße 105.

Wer kauft Staniolpapier?

Angebote unter **C. 1303** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Verein Thorner Fuhr- und Rollfuhrunternehmer

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung in Nr. 43 dieser Zeitung wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Unterzeichneten für

Verluste durch Kollidiebstähle und Güterbeschädigungen

nur bis zum Höchstbetrage von

Mk. 120.— per 100 kg

haften.

Adolph Aron. Rudolf Asch. W. Boettcher.
E. Gude. Gottlieb Riefflin Nachfl.
Fritz Ulmer. Kasimir Walter.

Mit Genehmigung der westpreußischen Provinzial-Futtermittelstelle verkaufen wir den Rest unserer

Pülpe

(Kartoffelrückstände) direkt an die Verbraucher.

Stärkefabrik Thorn.

Geschäftsverkauf.

Krankheitshalber seit langen Jahren bestehendes gutgehendes **Kurz-, Weiß-, Wollwaren- und Putzgeschäft** unter den günstigsten Bedingungen zu verkaufen. Angebote unter **O. 1289** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Briefumschläge

für Private und Behörden, mit und ohne Druck, liefert zu zeitgemäßen Preisen

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Thorn, Katharinenstraße 4.

Mehrere Waggons ¾ zöllige

Schalbretter

hat abzugeben

Friedrichsmühle,
Damerau, Kreis Culm.

Frachtbriefe

nach amtlicher Vorschrift,

Anhängsel

mit Metallöse liefert schnell und preiswert

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei
Thorn, Katharinenstr. 4.

Kies, Steine, Schotter

aus meinen Werken

Seyde b. Thorn,
Jastrow Westpreußen,
Gr. Sabin Pommern,

liefert in jeder beliebigen Menge

A. Irmer,
Kies- und Schotterwerke, Thorn,
Culmerstraße 17.

Braunkohlen und Brikettschutt

gibt ab

Thorner Brotfabrik,
G. m. b. H.

Ca. 1 Zt. Schnupftabak,

hellbraune Sorte, im ganzen oder geteilt, sofort zu verkaufen, durch

Th. Pokrant, Thorn-Mocker,
Königsstraße 20 2.

Wachs

kauft **Hugo Claass.**

Holzkohlen

gibt ab

Thorner Brotfabrik,
G. m. b. H.

Noch guterhaltener, besserer

Selbstfahrer

mit vollem Zubehör preiswert zu verk.

O. Romann, Thorn-Schießplatz.

Kief. beschlagene Kanthölzer,
10/10 bis 20/20 cm. stark bei ca. 5 m. D.-Lge. abzugeben.

Behrendt, Baderstr. 1.

Leere Kisten

gibt ab **C. Frisch,** neben der Post.

Dünger

zu kaufen gesucht. Angebote an
Armierungs-Ers.-Batl. 17. A.-K. Rudak.

Lose

zur Roten Kreuz-Geldlotterie, Ziehung vom 6.—11. Juni 1918, 17851 Geldgewinne im Gesamtbetrage von 600 000 Mark, Hauptgewinn 100 000 Mark, zu 3.30 Mark, Postgebühr und Liste 35 Pfennig, Nachnahme 20 Pfg. mehr, zu haben bei

Dombrowski,
königlicher Lotterie-Einnehmer,
Katharinenstr. 1, Ecke Wilhelmsplatz.